

Alf Mudrich

Gabenorientierte Gemeindeleitung im Team

Inhalt

1	Einleitung.....	3
2	Zusammenhang von Leiterschafts- und Gottesbild	5
3	Der gaben- und berufungsorientierte Ansatz – Genetik der Gemeinde.....	7
4	Der gaben- und berufungsorientierte Ansatz – Prinzip der Gemeindeleitung.....	7
4.1	Das Herrschaftsprinzip Jesu	7
5	Der fünffältige Dienst nach Eph.4,11-14 - Leitungsstruktur der Gemeinde?.....	9
5.1	Systematik: Ämter in der Gemeinde.....	9
5.2	Zwei Seiten einer Medaille, doch nur eine liegt oben!	11
5.3	Der fünffältige Dienst nach Eph.4,11ff- unvollständige Aufzählung oder ein in sich stimmiges, vollkommenes Ganzes - Bild für die „Fülle Christi“?.....	13
5.4	Die Zielsetzung	14
5.4.1	Einheit des Glaubens	14
5.4.2	Erkenntnis des Sohnes Gottes.....	16
5.4.3	hingelangen zum ...„vollendeten Mann“?.....	17
5.4.4	hingelangen zum „vollen Maß der Fülle Christi“?	18
6	Mörder, Dieb, Übeltäter, Pastor.....	19
7	Das Orchester – Bild für biblischen Gabeneinsatz	23
8	Praktische Auswirkungen von pastoraler Einzelleitung und berufungsorientierter, sich ergänzender Teamleiterschaft	24
9	Autoritäts- und Ämterteilung – ein biblisches Prinzip	26
9.1	Autoritätsteilung im AT.....	26
9.2	Autoritätsteilung in der Welt	27
9.3	Autoritätsteilung im NT.....	28
10	Der fünffältige Dienst und die geistliche Ältestenschaft - eine dialektische Einheit biblischer Gemeindeleitung.....	29
11	Der Pastor- der gute Stern der Gemeinde?	31
12	Falsche Lehren über Leiterschaft.....	33
13	Die kirchengeschichtliche Entwicklung vom fünf- zum einfältigen Dienst.....	33
13.1	Der dritte Johannesbrief- Zeuge einer beginnenden kirchengeschichtlichen Fehlentwicklung ..	34
13.2	Das Verkümmern der Dienste des Propheten, Evangelisten und Apostels in der Kirchengeschichte.....	35
14	Deutsche Befindlichkeiten- deutsche Berufung	37
15	Praktische Fragen zur Umsetzung von Teamleiterschaft	38
15.1	Wie setzte ich als Pastor einen Prozess in Richtung Teamleiterschaft in meiner Gemeinde in Gang? ..	38
15.2	Ist Freundschaft unter Leitern möglich und nötig?.....	39
15.3	Werden durch Teamleiterschaft nicht die Rebellen in der Gemeinde gestärkt?.....	40
15.4	Ist nicht in manchen Fällen gerade eine Stärkung der Autorität des Pastors gegenüber den Ältesten nötig?	41
15.5	Können Frauen Älteste sein?	41
15.6	Müssen alle im Leitungsteam hauptamtlich angestellt sein? Welche Gemeinde soll das finanzieren?.....	44
15.7	Ich finde keinen, der mir ein echtes Gegenüber in der Gemeindeleitung ist!	45
16	Der Generationskonflikt im Leitungsteam. Bin ich Trainer oder Schiedsrichter?	45
17	Teamwork offenbart den Charakter des Leiters- der Hirte muss zum Lamm werden!	49
18	Die sendende Gemeinde- Teamleiterschaft und Mission	51
19	Strukturen kontra Geisteswehen?	52
20	Zusammenfassung und Nachwort.....	53
	Quellenverzeichnis.....	55

1 Einleitung

Seit 1982 war ich beim Aufbau der ersten freien Gemeinde in Ostdeutschland leitend tätig und habe dabei viele „geistliche Wellen“ und Experimente im Gemeindebereich miterlebt, mitgetragen, mit durchlitten und manches auch erfolgreich von der Gemeinde ferngehalten. Die Netzwerke in Ostdeutschland boten sehr gute Gemeinschaft, Ermutigung und Auferbauung, aber wenig Hilfe bei der Analyse geistlicher Strömungen. So fragte ich mich immer wieder nach den entscheidenden Kriterien einer echten geistlichen Bewegung. Für mich wurde das zu vermittelnde Gottesbild einer solchen Bewegung zum entscheidenden Faktor einer echten geistlichen Welle. Dabei ist mir schmerzlich deutlich geworden, dass große Teile erwecklichen Gedankengutes durchaus auch gesetzliche Wurzeln haben, die teilweise in der jüngeren Kirchengeschichte begründet sind. Ich glaube, dass gerade dort, wo trotz massiver Wirkungen des Heiligen Geistes, an Gedanken und Strukturen festgehalten wird, die dem biblischen Gottes- und Menschenbild entgegenstehen, anhaltende Erweckung am effektivsten verhindert wird. Hierbei musste ich eine interessante Feststellung machen: **Das Gottesbild ist aufs engste mit dem Leiterschaftsbild einer Gemeinde verknüpft. Beide bedingen einander.** So habe ich erkennen müssen, dass falsche Leiterschaftsbilder das stärkste Hindernis für eine gute geistliche Entwicklung von Gemeinde darstellen. Umgekehrt waren die Jahre, in denen ich die Gemeinde im Team geleitet habe, die besten, was sich in Wachstum und Entwicklung von Diensten nachweislich auswirkte. Meine persönliche, nicht zu verallgemeinernde Erfahrung in über 25 Jahren pastoraler Tätigkeit ist: gabenorientierte Gemeindeleitung im Team ist die einzige geistliche Struktur und Praxis, die nachweislich Gemeindegewachstum bringt. Alle anderen geistlichen Praktiken, seien es alle möglichen Formen geistlicher Kampfführung, stellvertretende Bußbewegungen, die Übernahme von Praktiken aus Erweckungsgebieten, Gemeindegewachstumsprogramme usw. haben bei uns kein nachweisliches Wachstum erbracht. Die Zeiten der Teamleiterschaft dagegen, hatten in Qualität und Quantität beim Aufbau unserer Gemeinde immer positive sichtbare Auswirkungen. Das soll nicht heißen, dass alle o.g. Praktiken nicht angeregt durch den Heiligen Geist an bestimmten Orten und zu bestimmten Zeiten besonderen geistlichen Segen gewirkt haben. Auch geht es nicht nur um messbares Gemeindegewachstum. Doch ist Gemeindegewachstum auf Dauer biblisch, weil der Missionsbefehl Expansion vorausgesetzt.

In diesem Buch möchte ich aufzeigen, dass Teamleiterschaft in Gemeinde nicht nur effektiv, sondern vor allem biblisch ist. Sie widerspiegelt das Wesen des dreieinigen Gottes und ist Auswirkung einer völlig neuen, von Jesus begründeten Art und Weise, Herrschaft (Autorität) auszuüben. Biblische Teamleiterschaft ist geprägt von dem Bild eines Vaters, der möchte, dass seine Kinder einmal mehr erreichen, als er selber

(*Joh.14,12*) und steht konträr zu dem Herrschaftsbild der Welt, wo Autorität zur Selbstverwirklichung und Herrschaftssicherung genutzt wird. Die hier beschriebene Form von Teamleiterschaft ist gabenorientiert, kommt vom Ergänzungsansatz (Leibgedanke *Rö.12/1.Kor.12*) und ist damit immer auch gemeindeorientiert. Sie hat weder Demokratie, noch Hierarchie zum Ziel, sondern nutzt flache hierarchische Strukturen zur Entwicklung und Entfaltung des Einzelnen.

2 Zusammenhang von Leiterschafts- und Gottesbild

Am Sinai sehen wir: Der **Wille** Gottes ist durch **eine** Person der Gottheit vermittelbar. Um das **Wesen** Gottes zu erkennen, braucht es den Sohn Gottes und den Heiligen Geist. Erst **Jesus** zeigte uns Menschen, wie der Vater wirklich ist. Um das im Innersten zu ergreifen, brauchen wir den **Heiligen Geist**. Gott stellt sich uns deshalb im Plural vor (*Lasset uns Menschen machen...Gen.1,26* Beachte: Elohim ist eine Pluralform, die mehr als zwei beinhaltet!), weil er uns nicht nur seinen **Willen**, sondern gleichermaßen auch sein **Wesen** offenbaren möchte. Das hat seinen Grund in der ursprünglichen Berufung des Menschen als Gegenüber Gottes „auf gleicher Augenhöhe“; eine Berufung zu einer innigen Freundschaft und nicht nur zum Dienst. Wenn Gott selbst es „nötig hat“, sich als Dreieinigkeit zu offenbaren, um wie viel weniger können wir als Leiterschaft ein Gottesbild als einzelne Person vermitteln?

Interessant ist, dass gerade dort, wo Gott sich in der Bibel das erste Mal als dreieiniger Gott darstellt, es um Delegation der Autorität und Herrschaft geht. (*...ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen...*) Geistliche Leiterschaft hat immer etwas mit wesensmäßiger Übereinstimmung mit Gott zu tun! Das Wesen wiederum erkennt man nur in der Gemeinschaft– im Umgang miteinander. Das spricht für Teamleiterschaft! In *Gen.1,27*, man beachte den inhaltlichen Zusammenhang zu *Vers 26*, wird uns deutlich gemacht, dass das Bild Gottes zu dem der erste Mensch geschaffen wurde nicht Adam allein war. Erst Adam **und** Eva gemeinsam stellten, stellvertretend für alle geistlichen Gemeinschaften der Welt, ein reales Bild Gottes dar (*... zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.*). Besonders interessant an dieser Stelle, wie schnell die Bibel hier innerhalb des Satzes von der Einzahl zur Mehrzahl wechselt, ähnlich, wie die Beschreibung Gottes davor in der Einzahl und der Mehrzahl. Wir erkennen hieraus eine tiefe innere Verbindung, die uns Verstehenshilfe für das Begreifen der Dreieinigkeit Gottes gibt. Eva kam aus Adam hervor, war aber doch eine eigenständige Persönlichkeit. Gott stellte sich im AT ständig durch die Gemeinschaft von Berufenen dar. War es zuerst ein Ehepaar, so waren es später Familien (Noah, Abraham) oder sogar eine ganze Nation. Eine funktionierende Gemeinschaft ist auch heute noch für Menschen ohne geistliche Antenne das überzeugendste Zeichen für die Existenz eines liebenden Gottes. Oft laufen Menschen, die gewaltige Kraftwirkungen Gottes erlebt haben, wieder von Gott weg; selten aber, wenn sie funktionierende liebevolle Gemeinschaften kennen gelernt haben.

Wie aber zeigt sich Gottes Wesen in der Dreieinigkeit?

Vater, Sohn und Heiliger Geist zeigen uns ihr Wesen im Umgang miteinander. Trotz gefühlter Hierarchie, besteht dieses Wesen in **Freundschaft**. Jesus nennt uns wichtige Kriterien für diese Freundschaft:

1. Es gibt kein Informationsmonopol:

*Joh.15,15 Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn **alles**, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan.*

2. Der Vater übergibt dem Sohn alles:

*Joh.3,35 Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm **alles** in seine Hand gegeben.*

3. Es gibt kein Machtmonopol:

*Joh.13,3 Jesus aber wusste, dass ihm der Vater **alles** in seine Hände gegeben hatte... Joh.17,2 ...denn du hast ihm Macht gegeben über alle Menschen...*

4. Es gibt kein Prestigemonopol:

Joh.17,10 Und alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein; und ich bin in ihnen verherrlicht.

Joh.17, 22 Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind...

Der Sohn wiederum, vom Vater gesandt, tut alles, um denjenigen, der ihn gesandt hat zu verherrlichen. Ebenso der Heilige Geist, von Jesus und dem Vater gesandt. Der Sendende, nach unserem Hierarchieverständnis darüber stehende, tut alles, um den Gesandten zu bevollmächtigen und zu schützen. So wird demjenigen die „Höchststrafe“, der ewige Zorn Gottes angedroht, der nicht an den Sohn glaubt (*Joh.3,36*). Wiederum schützt Jesus den Heiligen Geist, indem er sagt, dass alle Lästerungen des Sohnes vergeben werden können, wer aber den Heiligen Geist lästert, bekommt auch hier die „Höchststrafe– keine Vergebung in Ewigkeit (*Mt.12,31+32*). Die Bevollmächtigung und der Schutz dessen, der unter Autorität steht, hat beim dreieinigen Gott erste Priorität. Das ist ein Vorbild für Gemeindeleiterschaft! Dasselbe können wir auch in einer anderen Autoritätskette, der christlichen Haustafel feststellen (*Eph.5,21ff*). Das Prinzip: *Wie Christus..., so auch ihr!* ist ein allgemeines geistliches Leiterschaftsprinzip. Wiederum interessant: Gerade hier begegnet uns ein gaben- und berufungsorientierter Ansatz, der die uns oft so wichtige hierarchische Ordnung unter Umständen außer Acht lässt (*Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi. Eph.5,21*).

Nach *2.Kor.13,13* stellt sich uns auch die Dreieinigkeit Gottes mehr in einer Funktionsteilung (verschiedene Berufungen), denn als Hierarchie dar. *Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!* Paulus beschreibt hier die „Kernkompetenzen der Dreieinigkeit“, nicht eine Autoritätsfolge (Gnade, Vergebung → Jesu, Liebe → des Vaters, Gemeinschaft → des Heiligen Geistes).

3 Der gaben- und berufungsorientierte Ansatz – Genetik der Gemeinde

Wie ein genetischer Fingerabdruck zieht sich der berufungsorientierte Ansatz von Gemeindeaufbau und Gemeindeleitung durch das gesamte NT. Die Gemeinde wird nicht nur mit dem Leib Jesu verglichen. Paulus sagt: Sie ist der Leib Jesu! (*Kol.1,24 /1.Kor.12,27*) Immer, wenn von Gemeinde als Leib Christi gesprochen wird, entfaltet Paulus ein geistliches System von Abhängigkeiten, der ein Ergänzungsbedürfnis der einzelnen geistlichen Gaben und Berufungen voneinander zugrunde liegt, wie es anschaulicher kaum sein kann. Ähnlich den Zellen beim neugezeugten Leben ist die Zeit der Omnipotenz, in der sich die Zellen noch in alle Gewebearten verwandeln können sehr kurz. Bereits im sehr frühen Embryostadium geschieht eine Spezialisierung, so dass, schon bevor sich die einzelnen Organe bilden, einzelne Zellen einzelnen Organen zugeordnet werden. Was im natürlichen Leib geschieht, geschieht nach biblischem Zeugnis übertragen auf den Leib Jesu ebenfalls. Wenn nach *1. Kor.14,26* jedes Gemeindeglied etwas Geistliches zur Auferbauung der anderen beizutragen hat, so gibt es so etwas, wie ein gaben- und berufungsorientiertes „geistliches Gen“ in jeder Zelle des Leibes Jesu. Der berufungsorientierte Ansatz darf jedoch in der Praxis nicht dahingehend missbraucht werden, dass mancher meint, er brauche z.B. keinen Reinigungsdienst in der Gemeinde zu machen, da er dafür keine Berufung bei sich erkennt. Jesus hatte eine klar abgegrenzte Berufung und diente von den 33 Jahren seines Wirkens auf dieser Erde 30 Jahre seiner Familie, ohne auf seine besondere Berufung hinzuweisen. Auch Josef diente in Ägypten in den verschiedenen Bereichen, die z.T. wenig mit seiner Berufung zu tun hatten, bevor sich seine von Gott gegebenen Visionen erfüllten. Wenn es also um den gaben- und berufungsorientierten Ansatz geht, handelt es sich vor allem um die Zielrichtung geistlichen Wachstums des Einzelnen, der Gemeinde und um Gemeindeleiterschaft (*Eph.4,11+13*).

4 Der gaben- und berufungsorientierte Ansatz – Prinzip der Gemeindeleitung

4.1 Das Herrschaftsprinzip Jesu

Um dieses Prinzip zu verstehen, müssen wir erkennen, dass es beim berufungsorientierten Ansatz der Gemeindeleitung nicht in erster Linie um effektivere Gabenentfaltung geht, sondern um ein Kontrastprogramm zur Art und Weise, wie in der Welt Herrschaft und Autorität ausgeübt wird. Die Transformation unserer Sinne nach *Rö.12,2* bezieht sich durchaus auch auf die Art unserer Autoritätsausübung. Autorität ist von Gott an die Leiter der Gemeinde delegiert worden. Leiter müssen

Ordnungen erlassen, die die Gesamtausrichtung der Bibel in das jeweilige Umfeld übersetzt. *Mt.18,18* bezieht sich z.B. auf das Erlassen und Kassieren von geistlichen und weltlichen Gesetzen und Ordnungen durch Leiterschaft, nicht etwa auf geistliche Kampfführung! Die Art unserer Autoritätsausübung entscheidet über das Bild, das die Welt von der Autoritätsausübung Jesu bekommt und somit über Evangelisationserfolg und Gemeindewachstum. Kein Deutscher wird nach 1945 noch mit Freuden beten können: „Dein **Reich** komme!“, wenn wir der Welt nicht glaubwürdig vermitteln können, dass die Herrschaftsausübung in **diesem Reich** nach ganz anderen Maßstäben geschieht. Erkennt man diese Maßstäbe nicht in unseren Gemeinden und hier besonders im Umgang der Autoritätspersonen mit denen, die ihnen anvertraut sind, brauchen wir uns nicht über die Furcht der Menschen vor christlichem Fundamentalismus aufzuregen. Woher sollen sie wissen, dass das Reich Gott nicht die Diktatur der Christen, sondern Gerechtigkeit, Frieden und Freude im Heiligen Geist (*Röm.14,17*) bedeutet? Jesus revolutioniert das gesamte Bild von Herrschaft, indem er in *Lu.22, 24–26* den Dienst (Berufung) zum entscheidenden Kriterium für Herrschaftsausübung erhebt. *Es erhob sich auch ein Streit unter ihnen, wer von ihnen als der Größte gelten sollte. Er aber sprach zu ihnen: Die Könige herrschen über ihre Völker, und ihre Machthaber lassen sich Wohltäter nennen. Ihr aber nicht so! Sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste und der Vornehmste wie ein Diener.* Das verbietet radikal jeden Gebrauch der Herrschaft zu anderen Zwecken, als dem des Schutzes, der Zurüstung und (geistlichen) Entwicklung dessen, der unter Autorität steht. In den Parallelstellen (*Mt.20,28, Mk.10,39+42–45*) verweist Jesus noch konkreter auf den Zusammenhang zwischen Leidens- und Opferbereitschaft einerseits und Herrschaftsausübung andererseits. Gerhard Lohfink schreibt dazu in seinem Buch „Wie hat Jesus Gemeinde gewollt?“ folgendes: *Jesus lehnt Herrschaft und Herrschaftsstrukturen, wie sie in der Gesellschaft üblich sind, für die Jüngergemeinde auf das bestimmteste ab. In einer Gemeinschaft von Brüdern dürfen keine Väter mehr herrschen. Gottesherrschaft heißt gerade nicht Menschenherrschaft. *1)*

Früher hatte ich immer ein eigenartiges Gefühl, wenn ich in der Offenbarung (*Offb.4,11/5,9*) las, wie alle Wesen im Himmel wieder und wieder sprechen oder singen: „Würdig, würdig, würdig ist das Lamm.“ So viel Weihrauch! Hat Jesus das nötig? Später habe ich erkannt, dass nur einer im Universum wirklich dieser Anbetung würdig ist, weil er so viel für seine Geschöpfe getan hat, wie es niemand sonst täte. Das Lamm ist nicht deshalb würdig, weil es zufällig Gottes Sohn, und damit Gott ist. Nein, es ist würdig, weil es so viel geopfert hat– ja selbst zum Opfer wurde! Der Zusammenhang zwischen Opfer und Herrschaft ist im gesamten NT göttliches Regierungsprinzip.

5 Der fünffältige Dienst nach Eph.4,11-14 - Leitungsstruktur der Gemeinde?

5.1 Systematik: Ämter in der Gemeinde

Und er hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten, einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer, damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden, bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi, damit wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind der Lehre bewegen und umhertreiben lassen...

Jesus als Haupt seines Leibes ist gleichzeitig auch der „Topmanager“ der Gemeinde. Er hat klare Strukturen und Dienste mit genau umrissenen Arbeitsbeschreibungen gesetzt. Durch seinen Heiligen Geist bestimmt er, wozu welchem Dienst berufen ist. Nicht ein Diplom, sondern seine Salbung für bestimmte Dienste, die auch von der Gemeinde wahrnehmbar ist, bestimmt die Verteilung der verschiedenen Ämter in der Gemeinde (*Apg.13,1-3*). Im o.g. Text werden uns fünf wichtige Dienste genannt, die verschiedenen Arbeitsbereichen einer Gemeinde entsprechen.

Apostel: Apostel haben eine Schlüsselfunktion bei der Gründung neuer Gemeinden. Sie haben deshalb übergemeindliche Autorität, die sie aber nicht ohne Einverständnis des jeweiligen Gemeindeführers gebrauchen (*3.Joh.9*). Sie sind für die Lehre im gesamten Leib Jesu verantwortlich. Die Bestätigung ihrer Lehre gründet sich nicht auf Überlieferungen, sondern auf Begegnung mit dem auferstandenen Herrn (*Gal.1,11+12*). Der Dienst der Apostel ist nicht auf die 12 Jünger beschränkt, die später Apostel genannt wurden, sonst würde er hier nicht extra aufgeführt. Aposteldienste sind besonders gefragt in Zeiten von vermehrten Gemeindegründungen. Der Dienst des Apostels ist von übernatürlichen Zeichen geprägt (*2.Kor. 12,12*) und erfordert eine besondere Hingabe (*2.Kor.11,23-28/ 6,3-10/ 4,1-12*).

Propheten: Nach *Eph.2,20* haben die Propheten gemeinsam mit den Aposteln einen Dienst, auf deren Grundlage sich Gemeinde aufbaut. Das betrifft sowohl die Aufbauphase einer Gemeinde, wie auch die Lehre im Leib Jesu. Propheten reden im Auftrag Gottes. Er benutzt sie, um die Gemeinde oder einzelne Gläubige auf zukünftige Dinge hinzuweisen und vorzubereiten (*Apg.21, 10+11*). Das gilt für geistliche, politische, vor allem aber für persönliche Situationen. Der Dienst der Propheten im NT ist vor allem aufbauend und ermutigend (*Apg.15,32*). Prophetie muss an der Bibel und

an ihrem Eintreffen geprüft werden. Gerichtsbotschaften, die keinen konkreten Ausweg zeigen und einen nur in einem unbestimmten Gefühl der Gottesferne zurücklassen, sind nicht von Gott.

Evangelisten: Evangelisten haben eine besondere Gabe, Nichtchristen anzusprechen und sich in ihre Denkweisen und Vorstellungen hineinzusetzen. Ihr erstes Ziel ist es, Menschen zur Umkehr (Buße) und Wiedergeburt zu bringen. Haben die Menschen Jesus als ihren Herrn angenommen, überlassen sie diese der Obhut der entstehenden oder vorhandenen Gemeinde. Das biblische Anschauungsbeispiel eines Evangelisten ist Philippus (*Apg.21,8*). Durch seinen Dienst, begleitet von Zeichen und Wundern, wurden ganze Landstriche für das Evangelium gewonnen. Für die Nacharbeit jedoch (Beispiel Samaria) mussten Apostel aus Jerusalem kommen.

Hirten (Pastoren): Der Begriff Hirte galt schon im AT im übertragenen Sinne für Menschen, denen Verantwortung für das Volk Gottes anvertraut wurde (*Jer.3,15 / 23,4*). Im NT wird die Gemeinde von den Aposteln oft als Herde bezeichnet, wobei der Hirte nach *Apg.20,28* eine Aufsichtsfunktion innehatte. Dieses Amt beinhaltet im Gegensatz zum Evangelisten eine Konzentration auf die Gemeindeglieder, diejenigen, die bereits wiedergeboren sind. Biblische Seelsorge ist eine wichtige Aufgabe des Hirten. Die Gleichung Hirte = Gemeindeführer ist erst im Verlauf der Kirchengeschichte entstanden.

Lehrer: Im Missionsauftrag gebietet Jesus, seinen Jüngern, sie sollen die Menschen in allen Nationen zu Jüngern machen und sie, nachdem sie getauft sind, alles lehren, was sie von Jesus gelernt haben. Jünger sind Lernende. Lehre ist die Fülle der geoffenbarten Gedanken Gottes. Der Heilige Geist ist einerseits Lehrer der Gemeinde (*Luk.12,12 / Joh.14,26*), andererseits hat er einige gesetzt zu Lehrern. Da der Teufel die Welt durch Betrug und Lüge regiert, ist Lehre der Gedanken und des Wesens Gottes für jeden Gläubigen wichtig, wenn er nicht vom Satan betrogen werden will. Lehre hilft uns, das Wort Gottes auf unsere Situation anzuwenden und unseren Status als Kinder und Erben Gottes zu erkennen. Lehre der Weisungen Jesu und der Apostel haben eine Schutzfunktion für die Gemeinde.

Gott möchte heute die fünf o.g. Dienste wieder neu in den Mittelpunkt des Gemeindebaus rücken. Die kirchengeschichtliche Rückentwicklung der Dienste Apostel, Prophet, Evangelist, sowie die Umfunktionierung des Lehrers oder ihre Zusammenfassung in der Person des Pastors (Hirten) hat einerseits zu einer Überforderung des Hirtendienstes geführt. Andererseits haben sich alle Dienste, welche nach außen arbeiten (Gemeindeneugründungen) zurückgebildet, was sich in Westeuropa in der Stagnation des Christentums niederschlägt. Wenn Gemeinden wieder beginnen, wie die Gemeinde in Antiochien, Apostel, Propheten und Evangelisten auszusenden, wird die Christenheit auch in unseren Breiten Wachstum erfahren.

5.2 *Zwei Seiten einer Medaille, doch nur eine liegt oben!*

Wenn wir erkannt haben, dass die aus dem Gabenprofil erwachsene Berufung im NT höhere Priorität als die nötige Hierarchie hat, dass Training vor administrativen Anweisungen geht, verstehen wir, dass der fünffältige Dienst genauso Leitungsstruktur ist wie das Leitungsprinzip Älteste (Bischöfe eingeschlossen)– Diakone– einfache Gemeindeglieder. Während das letztere Prinzip eine flache Hierarchie darstellt, ist das Prinzip des fünffältigen Dienstes ein reines Trainingsprinzip. Die beiden Systeme sind wie zwei Seiten einer Medaille und erklären Gemeindeleitung aus verschiedener Perspektive.

Dass der fünffältige Dienst Leitungsstruktur ist, sehen wir an der Gemeinde in Antiochien. *Apg.13,1-3* gibt uns einen interessanten Einblick in eine Leitungssitzung dieser Gemeinde. Hier heißt es nicht: Es waren aber in Antiochien in der Gemeinde Bischöfe und Älteste, sondern: *Es waren aber in Antiochia in der Gemeinde Propheten und Lehrer...* Diese Vorstellung von Gemeindeleitung impliziert einen Schwerpunkt auf Training und Entwicklung der Gaben und Berufungen der Gemeindeglieder in Antiochien. Wir sehen hier: Es ist nicht nötig, dass in einer Gemeindeleitung alle fünf Dienste vorhanden sind, die Ausrichtung auf eine solche Entwicklung ist aber ein Anliegen des Heiligen Geistes, sollte deshalb auch dringendes Anliegen der leitenden Geschwister sein (*Apg.13,2*). Die drei ersten Verse von *Apg.13* beschreiben ein interessantes Moment der Geburt eines neuen Dienstes (Amtes). Die Lehrer und Propheten Saulus und Barnabas wurden ausgesandt und begannen einen Dienst als Apostel. Dass gerade dieses Moment von Lukas in den Mittelpunkt seiner Beschreibung dieser Gemeinde gerückt wurde, zeigt den Schwerpunkt auf dynamischer Entwicklung des fünffältigen Dienstes, der die Gemeinde in Antiochien prägte. Die Leiterschaft der Gemeinde Jerusalem dagegen wird uns anders vorgestellt. Hier spielt das hierarchische Moment eine weitaus größere Rolle. Gesprochen wird meist von Petrus und den Aposteln (*Apg.2,14+37/4,33/5,12+15/8,1+14*). Sie predigen, rufen auf, tun Zeichen und Wunder. (Was tat der Rest der Gemeinde?). Sie verstehen aber nicht den Wink Gottes, die nächste Etappe des Missionsbefehls anzugehen. Für mich ist die Gemeinde Jerusalem von ihrer Zielsetzung her unter dem Aspekt von geistlicher Leiterschaft eher Negativbeispiel. Es ist kaum berufungsorientierte Entwicklungsstruktur vorhanden. Im Gegensatz zu Antiochien ist die Erweiterung von Berufungen und Ämtern nicht das Entwicklungsziel der Leiterschaft, sondern wird eher aus der Not geboren.

Apg.6,1 In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung. 2 Da riefen die Zwölf die Menge der

Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir für die Mahlzeiten sorgen und darüber das Wort Gottes vernachlässigen. 3 Darum, ihr lieben Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Heiligen Geistes und Weisheit sind, die wir bestellen wollen zu diesem Dienst. 4 Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben. 5 Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut; und sie wählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, den Judengenossen aus Antiochia. 6 Diese Männer stellten sie vor die Apostel; die beteten und legten die Hände auf sie.

Apg 15,1 Und einige kamen herab von Judäa und lehrten die Brüder: Wenn ihr euch nicht beschneiden lasst nach der Ordnung des Mose, könnt ihr nicht selig werden. 2 Als nun Zwietracht entstand und Paulus und Barnabas einen nicht geringen Streit mit ihnen hatten, ordnete man an, dass Paulus und Barnabas und einige andre von ihnen nach Jerusalem hinaufziehen sollten zu den Aposteln und Ältesten um dieser Frage willen.

Entwicklung gibt es erst dann, wenn Probleme anders unlösbar werden. Es ist keine Ausrichtung auf den Heiligen Geist in diesem Punkt erkennbar. Die Leiterschaft in Jerusalem (Apostel) scheinen die Ausbreitung des Evangeliums über ihre kulturellen Grenzen hinaus in der Zeit der Abfassung der Apostelgeschichte eher zu hindern, als zu fördern. Gott musste erst Verfolgung schicken, damit die Christen in Jerusalem die nächste Phase des Missionsauftrages– Samaria– angingen. Und auch dort waren es nicht die Apostel, sondern der Vorkämpfer Philippus, der die Vision der Ausbreitung des Evangeliums nach Samaria und weiter zu den Heiden (Cäsarea) hatte. Die Apostel blieben in falscher Standhaftigkeit in Jerusalem. *(Apg.8,1)* Es ist fast humorvoll, was sich Gott ausdenken musste, um sie aus Jerusalem nach Samaria zu locken: Der Heilige Geist wollte einfach nicht in der Weise fallen, wie sie es bisher kannten, so wurde nach den Aposteln geschickt. Nachdem die Apostel trotz Verfolgung in Jerusalem und damit in ihrem eingegrenzten Missionsverständnis blieben, schwenkt der Focus der biblischen Berichterstattung weg von Jerusalem, hin nach Antiochien und der dort geborenen Missionsbewegung. Das hat sicher nicht nur mit der Biografie des Lukas zu tun, sondern zeigt mir auch, dass die entscheidenden geistlichen Impulse nicht mehr aus Jerusalem kamen. Auch in *Apg.11,3* sehen wir, dass das Ziel der Apostel und Brüder in Jerusalem nicht die Ausbreitung des Evangeliums in den im Missionsbefehl vorgegebenen Stationen war: Jerusalem, Judäa, Samaria und zu den Heiden bis an Ende der Welt. Der Mangel an gaben- und berufungsorientiertem Ansatz bei der Gemeindeentwicklung scheint ein eingeschränktes Missionsverständnis mit sich zu bringen. Auch als Petrus von seiner Durchbruchserfahrung im Hause des Cornelius zurückkam, gab es keine lobenden Worte, etwa: Endlich haben die Heiden das Evangelium angenommen, eine ganz neue Tür für das Evangelium ist nun offen! Nein! Statt dessen Vorwürfe an Petrus: *Du bist zu Männern gegangen, die nicht Juden sind,*

und hast mit ihnen gegessen! (Apg.11,3) Wie gesagt, das war nicht eine Randgruppe, das sprachen die verbliebenen Apostel!

Ein weiterer Beweis dieses eingeschränkten Missionsverständnisses, dessen Wurzeln z.T. in einem mangelnden berufsorientiertem Ansatz liegen, ist die „missionarische Aufteilung der Welt“, nachzulesen in *Gal.2,9/ Röm.11,13*. Zwölf Apostel predigten den Juden, einer dem Rest der Welt– eine geistliche Ungleichung die erst nach den Berichten des NT von den Aposteln korrigiert wurde (Thomas z.B. kam noch bis nach Indien).

Fazit: Aus der weiteren Entwicklung der Gemeinden Antiochia und Jerusalem sehen wir, dass die Betonung des gabenorientierten Ansatzes Wachstum und Ausbreitung hervorbringt. Der stärker hierarchische Ansatz dagegen bringt eher Stagnation und Rückgang.

5.3 Der fünffältige Dienst nach Eph.4,11ff- unvollständige Aufzählung oder ein in sich stimmiges, vollkommenes Ganzes - Bild für die „Fülle Christi“?

Es gibt ohne Zweifel viele unvollständige Gaben- und Ämterlisten im NT, besonders bei Paulus. Daraus darf man aber nicht, wie Christian A. Schwarz es in seinen Gabentests macht, einen Gaben- und Dienstpool erstellen, der unabhängig vom Kontext, übernatürliche Gaben des Geistes (wie in *1.Kor.12,7-11*) mit einer geistlichen Verstärkung natürlicher Gaben und Fähigkeiten, sowie von Gott gesetzten Ämtern, die wieder etwas anderes sind, zusammenwirft und auf eine Stufe stellt. Aus dem Kontext heraus ist zu prüfen, ob es sich hier um eine unvollständige Gabenliste handelt, wie etwa in *1.Kor.12,28-30*, wo es nicht um eine systematische Abhandlung der Gaben geht, sondern um eine Prioritätenfolge im Leib Jesu (erstens... zweitens... drittens... dann...). Ein Anliegen des Paulus im 1. Korintherbrief, besonders in Kap.12 und 14 ist ja u.a. die Monokultur einer Gabe zu beenden und die sich ergänzende Gabenvielfalt zu veranschaulichen. Darum kann Paulus in diesen Versen (*1.Kor.12,28-30*) auch getrost gesetzte Ämter und Gaben, nach denen sich jeder ausstrecken sollte, in einem Atemzug nennen.

Ich glaube, entgegen vielen heutigen Lehrmeinungen, dass es sich in *Eph.4,11+12* um eine vollständige Ämterliste handelt, auch wenn der heute vielzitierte Lobpreisleiter darin nicht vorkommt. Das erkenne ich aus dem unmittelbarem Kontext, dem Ziel der Ämtersetzung in Vers 13 *...bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi...* Es geht hier um eine Entwicklung zu einem hohen Ziel, der Mündigkeit des Einzelnen, dem geistlichen Erwachsenwerden, zum vollen Maß der Fülle Christi zu kommen. Nun zeigt uns gerade die paulinische Lehre vom Leib dass die Fülle Christ erst in der Ergänzung der einzelnen Gaben und Dienste erreicht werden kann. Wie aber soll die Gemeinde zur vollkommenen Fülle Christi kommen, wenn hier Gaben und

Dienste fehlen, die nötig sind, um die gesamte Fülle Christi durch den Leib zu repräsentieren? Einheit des Glaubens ist nur durch Zulassen der sich ergänzenden Gabenvielfalt des Einzelnen möglich! Wir haben in den vergangenen 25 Jahren viel davon gehört, wer wir in Christus sind. Man hat schon manchmal den Eindruck, wir müssten nur genug Glauben haben, dann wäre jeder jederzeit und in allem so vollmächtig, wie Jesus. Sektiererische Bewegungen haben sich auf diesem Fundament gegründet. Dass sich alle diese Verheißungen auf **Gemeinde** und **nicht auf jeden Einzelnen** beziehen, ist uns dabei entgangen. Dieselbe Vollmacht, die Jesus damals im Leibe besaß (...*und größere* nach *Joh.14,12*), hat er seinem Leib, nicht aber jedem Einzelnen verheißen. In Sachen Erlösung ist es wichtig zu wissen, wer wir in Christus sind. In Sachen Berufung und Dienst dagegen ist es hilfreich zu fragen, was mein Anteil, meine Berufung in der Gemeinde ist. Wenn die in *Eph.4* aufgezählten fünf Dienste sozusagen die Trainerdienste der Gemeinde sind und am Ende ein vollkommenes Abbild Jesu entsteht, müssen diese Dienste eine vollzählige Aufzählung sein.

Es geht beim Studium der „Anatomie des Leibes Christi“ ja nicht um Rechthaberei. Es geht um Jesus selber, das Funktionieren seines Leibes in dieser Welt! Haben wir als sein Leib ein falsches Verständnis vom Wachstum desselben, so vermitteln wir auch ein falsches Bild von Jesus!

5.4 Die Zielsetzung

Eph.4,13+14 ...bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi, damit wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen durch trügerisches Spiel der Menschen, mit dem sie uns arglistig verführen.

5.4.1 Einheit des Glaubens

Wie kann durch eine solche bunte Vielfalt Einheit des Glaubens entstehen? Kommt diese nicht eher durch „heilige Einfalt“? Ich denke, dass viel Spaltung im Leib Jesu dadurch entstanden ist, dass Geschwister geleitet vom Heiligen Geist einen bestimmten Mangel am Leib Christi entdeckt haben und in eine der fünf Dienste verstärkt hineingingen. Das geschah oft in Geringschätzung bis hin zu Ablehnung anderer Dienste, besonders, wenn sie im Spektrum der fünf Dienste eher komplementär zum neuentdeckten Dienst standen. Es gibt ja im NT erstaunlicherweise so etwas wie komplementäre Dienstgaben. Der Prophet, der aufsteht und verkündet: So spricht der Herr... wird vom Lehrer mit derselben Überzeugung zu hören

bekommen: Es steht geschrieben! ...Und abermals steht geschrieben! Inspirierte geistliche Flexibilität gegen schriftgemäße Stetigkeit! Hier ist eine gottgewollte Spannung im Leib Jesus, die es auszuhalten, und nicht durch Spaltung oder Gründung einer neuen Denomination zu glätten gilt! Während der Pastor ortsgemeindeorientiert seine Schafe zusammenhalten will, brennt der Apostel darauf (Apostel „brennen“ meistens, siehe Pfingsten, was das wohltemperierte Gemeindeklima stört!), im Nachbarort eine neue Gemeinde zu gründen. Das bedeutet Abschied aus Beziehungen, Schmerz und weniger Finanzen. Hier sind Spannungen vorprogrammiert. Wir kennen genügend solche Beispiele aus der Praxis. Eine Gemeinde nun, die gelernt hat, komplementäre Dienste und Gaben als Schutz und Ergänzung zu verstehen, ist immun gegen Spaltung durch bestimmte Einzelwahrheiten („*Wind der Lehre*“). Sie wird auch nicht enttäuscht, in abgeklärter Erhabenheit, alle geistlichen Wellen als Kinderkrankheiten abtun, sondern in allen Wellen und Winden der Lehre das Gute behalten.

In *Joh.17,22* zeigt Jesus uns den einzigen möglichen Weg zur Einheit in göttlicher Qualität. *Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind...* Es ist die Herrlichkeit Jesu, seine spürbare Gegenwart durch den Heiligen Geist, die Einheit bringt. Unter einer starken spürbaren Salbung kommt göttliche Einheit. Diese Herrlichkeit ist vergleichbar mit der Verherrlichung Jesu auf dem Tabor: *Mk. 9,3 und seine Kleider wurden hell und sehr weiß, wie sie kein Bleicher auf Erden so weiß machen kann.*

Weißes Licht ist ein Bild für die Herrlichkeit und Heiligkeit Jesu. Als Noah auf dem Ararat landete und sein Opfer brachte, sah er einen Regenbogen als Zeichen der Verheißung, dass Gott trotz der Sündhaftigkeit der Menschen bis zum jüngsten Tag kein solches Gericht schicken würde. Sieben Farben, die vollkommene Brechung weißen Lichtes. Das ist ein Bild für Jesus, das Licht dieser Welt, dessen Leib für uns gebrochen wurde. Diese sieben Farben stehen für die Erlöste! (keine Kirchentagstheologie) bunte Gabenvielfalt, die wir durch Tod und Auferstehung Jesu empfangen haben. (*Eph.4,8 Er ist aufgefahren zur Höhe und hat Gefangene mit sich geführt und hat den Menschen Gaben gegeben.*) So können wir schlussfolgern, dass dort, wo diese bunte Vielfalt trotz aller Spannungen erhalten, gewollt und vervollständigt wird, ohne, dass der (Regen)-Bogen überspannt wird (Bild für gesunde Spannung), Herrlichkeit Jesu sichtbar wird. Schließlich wird aus diesen sieben Farben, wenn sie im „Gemeindeprisma“ wieder gebündelt werden, wieder weißes Licht- im Bild gesprochen, Herrlichkeit Jesu- die uns eint.

Wir sehen also, dass es gottgewollte Spannungen im Leib gibt, die aus verschiedenen Berufungen resultieren. Gemeinden, die sich diesen Spannungen stellen und sie bejahen, sind weniger anfällig für Spaltungen und vermitteln Herrlichkeit Jesu. Ein Leib ohne Spannung ist tot! Einheit im Glauben kommt durch die Fähigkeit der Ergänzung und Anerkennung der Aspekte, die andere Geschwister mit anderem Dienstprofil einbringen. Die freiwillige Einheit von Alten und Jungen, Armen und Reichen,

Intellektuellen und geistig Behinderten, kann Nichtchristen heute oft mehr von der Herrlichkeit Jesu überzeugen, als übernatürliche Erweisungen der Kraft Gottes (die wir genauso dringend brauchen und erbeten). Die Integrationskraft der ersten Gemeinde überwand das Römische Reich mit seinen Denk- und Herrschaftsstrukturen. Die stärksten kulturellen und gesellschaftlichen Gegensätze: Stellung von Mann und Frau, Herr und Sklave, griechisches (heidnisches) und jüdisches Denken konnten die Einheit der ersten Gemeinde nicht erschüttern. Die Einheit in Christus war stärker! *(Da ist nicht Jude noch Grieche,, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus. Gal.3,28) Diese Einheit des Glaubens hat ungeheure Überwinderkraft! Es heißt nicht: Mein Glaube, sondern: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat! (1.Joh.5,4)*

5.4.2 Erkenntnis des Sohnes Gottes

Biblische Erkenntnis hat etwas mit dem ganzen Menschen zu tun. Adam erkannte sein Weib..., nicht nur mit dem Verstand. Die Folge: Sie ward schwanger. Dieses tiefe innere Berühren geschieht auf verschiedenen Gebieten. Wir haben verschiedene geistliche „erogene Stellen“.

Die Berührung mit der apostolischen Gabe und Vollmacht kann unser Leben in wenigen Augenblicken prägen. Die Begegnung mit geistlichen Vätern, die die Vollmacht eines Apostels besitzen, aber auch die apostolischen Leiden um Christi willen ertragen haben und eine Sicherheit und Lebenserfahrung ausstrahlen, dazu eine Weitsicht für das Reich Gottes entwickelt haben, die nicht an ihren Gemeindegrenzen endet und immer auf der Suche nach Menschen sind, die sie in ihre Berufung bringen können, um Gemeinde zu bauen, verändert Leben.

Daneben gibt es die prophetische Berührung: Wir sind im Innersten angerührt, dass Gott uns so gut kennt und versteht und werden ermutigt durch ein neues Bewusstsein seiner Gegenwart. Unsere Entwicklung aus Gottes Perspektive in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu betrachten ist einfach spannend.

Andererseits ist es einfach begeisternd, Evangelisten zu erleben, die Menschen aus dem Reich der Finsternis helfen, die Grenze zum Reich des Lichtes zu überschreiten. Auch, wenn ihre Botschaft oft sehr einfach ist; es ist faszinierend, wie Gott sich zu ihnen durch Erweisung seiner Kraft mit Zeichen und Wundern stellt. Hier spürt man den Herzschlag Jesu, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Mancher wird an seine eigene Bekehrung erinnert und von neuer Dankbarkeit ergriffen.

Am stärksten spüren wir das Wesen Jesu im Dienst des Hirten. Jesus wurde von anderen als Prophet und Lehrer bezeichnet. Er selber aber identifizierte sich am liebsten mit dem Hirten. Das umsorgende Element dieses Dienstes ist für die Gemeinde lebenswichtig.

Für viele Christen ist es begeisternd, was das Wort Gottes in seiner Fülle aussagt. Es begeistert und scheint unendlich viele Erkenntnisse in sich zu bergen. Schließlich werden wir noch in Ewigkeit das Wort Gottes studieren und zu keinem Ende kommen! Den richtigen Gebrauch dieses Wortes zu lernen und das Wesen Gottes darin mehr und mehr zu entdecken, ist eine Lebensaufgabe für Jünger Jesu. Der Lehrer gibt darin Hilfestellung, bewahrt aber auch vor dem Abgleiten in unbiblische Lehren. Jesus selbst identifiziert sich mit dem Wort Gottes, darum bedeutet Erkenntnis des Wortes Erkenntnis Jesu! Diese tiefe Berührung Jesu durch das Wort gehört zum Erfahrungsbereich eines jeden Gläubigen.

Alle fünf Dienste können bei uns eine tiefe innere Verbundenheit mit Jesus auslösen, die Paulus mit dem Terminus „*Erkenntnis des Sohnes Gottes*“ beschreibt.

5.4.3 hingelangen zum ...,„vollendeten Mann“?

Im Judentum gab es zeitlich festgesetzte Entwicklungsabschnitte wie die Säuglingszeit, das entwöhnte Kind von der Mutter erzogen, der jugendliche Sohn vom Vater gelehrt, den Acker oder Handwerksbetrieb zu übernehmen usw. Ziel war die Weiterführung dessen, im Sinne der früheren Generationen, woran Eltern und Großeltern gearbeitet hatten. Jesus hat zwar das Erlösungswerk abgeschlossen und uns damit die Möglichkeit einer umfassenden Errettung geschenkt, sein Heilsplan aber ist noch in Arbeit. Dazu braucht er seine Gemeinde und möchte sie dahingehend trainieren, so, wie ein Vater seinen Sohn trainierte (in der jüdischen Kultur teilweise bis zum 30. Lebensjahr), um das Werk in seinem Sinne weiterzuführen. Das Ziel der Mündigkeit, Entscheidungen im Sinne des Vaters zu treffen wird ja auch im folgenden Vers (*Eph. 4,14*) noch einmal herausgestrichen. Mündigkeit hat bei Paulus immer etwas mit der Vollmacht zu tun, über das gesamte Erbe zu verfügen. Das erfordert Training in der Fähigkeit, die Stimme des Heiligen Geistes zu hören. (*Ich sage aber: Solange der Erbe unmündig ist, ist zwischen ihm und einem Knecht kein Unterschied, obwohl er Herr ist über alle Güter. Gal4,1*) Dieses Training ist eine Voraussetzung dafür, das gesamte Erbe mehr und mehr im Sinne Jesu verfügbar zu machen. Jesus kann uns gar nicht das gesamte Erbe, seine gesamte Vollmacht anvertrauen, wenn wir dieses nicht in seinem Sinne einsetzen. Hier ist ein Wachstumsprozess der ganzen Gemeinde „*zum vollendeten Mann*“ notwendig. Das gesamte Erbe an Vollmacht Jesu bekommt nicht jeder einzelne Christ, sondern es ist in seiner Fülle nur in Gemeinde, gesplittet in verschiedene Dienste und Gaben vorhanden, die ebenso von den verschiedenen Gabentrainern (fünf Dienste) zur Entfaltung gebracht werden sollen.

5.4.4 hingelangen zum „vollen Maß der Fülle Christi“?

Was soll diese Verdoppelung „*volles Maß der Fülle Christi*“? Hier soll zum Ausdruck kommen, dass latent „in Christus“ alle Fülle an Gaben, Kraft, Liebe, Vollmacht usw. für die Gemeinde vorhanden ist, diese aber im Leben der Gemeinde und des Einzelnen zu aktivieren, ein Prozess ist, der ein spezielles Training für jeden braucht. Christus vereinte alle fünf Dienstgaben in seiner Person. In der Gemeinde sind diese durch ihn verteilt („*gesetzt*“). Ein optimales Training in allen diesen Gaben durch erfahrene Träger der einzelnen Dienstgaben mit der „Lehrberechtigung Christi“ ist der biblische Weg zum Erhalt dieser Fülle.

In einer Fußballmannschaft werden verschiedene Spieler von verschiedenen Trainern trainiert. So gibt es z.B. spezielle Torwarttrainer; alles aber, um das Spielkonzept des Mannschaftstrainers eins zu eins umzusetzen. Ohne spezielles Training kein *volles Maß der Fülle Christi*. Wo in der Welt bildet ein Maurer einen Fleischer aus? Oder ein Schmied einen Uhrmacher? Im Gemeindealltag aber glauben wir, dass der Pastor in der Gemeinde alle Dienstgaben haben muss, um alle anderen auszubilden. Logisch, dass viele Gemeinden nie in Ansätzen zur Fülle Christi kommen, da sie oft nur das Gabenprofil eines alleinregierenden, bestenfalls allein(ver)dienenden Pastors vervielfachen. Ebenso ist das theologische Ausbildungsprofil für Pastoren in Westeuropa nicht dazu angetan, die Fülle des in Christus wohnenden fünffachen Dienstes zu entwickeln. Mit ihrer universitären wissenschaftlichen Überbetonung der Gabe des Lehrers ist es selbst problematisch, die Anforderungen des wirklichen Hirtendaseins im Gemeindedienst zu erfüllen. Lehrer bringen eben Lehrer hervor und keine Propheten, auch wenn es durchaus Gabenkombinationen gibt, die diese hier schwarz-weiß geschilderte Sachlage in der Realität etwas abfedern. Trotzdem bleibt die Frage: Wo sind die Ausbildungsstätten für Evangelisten oder Propheten in unseren Breiten? Ist es gerechtfertigt, dass die Lehrgabe mit einer Fülle von Ausbildungsgängen und Abschlussmöglichkeiten präsent ist, die pastorale Gabe in vielen Zusatzausbildungen angeboten wird, weil man erkannt hat, dass das Unistudium nicht genügend auf das Arbeitsprofil eines Pastors im Dienst abgestimmt ist; Evangelisten und Propheten aber autodidaktisch lernen müssen? Ganz zu schweigen vom apostolischen Dienst, der teilweise erst einmal definiert werden muss! Volles Maß der Fülle Christi bedeutet Entwicklung aller fünf Dienste gleichermaßen. Das beginnt mit den bereitgestellten Finanzen. Es gibt Landeskirchen, die haben einen! hauptamtlichen Evangelisten angestellt, viele andere gar keinen. Bei den Propheten sieht es noch düsterer aus. Natürlich kann man darauf verweisen, dass dieses Amt auch im NT sehr sparsam verteilt scheint. Eine Hungersnot anzukündigen, wie es Agabus tat, rechtfertigt auch noch keine Anstellung zum vollzeitlichen Dienst. Ich glaube, dass wir hier das Verständnis vom prophetischen Dienst zu sehr auf die Verheißung zukünftiger Dinge eingrenzen. Ist die Gemeinde gegründet auf den Dienst der Apostel und Propheten (*Eph.2,20*), so muss es sich hier noch um andere Aspekte des Dienstes

handeln. In der Kombination mit dem Apostel (Baumeister, der den Gemeindebauplan lesen kann *(1.Kor.3,10)*) spricht er durch Offenbarung des Heiligen Geistes spezielle Dienste in das Leben junger Christen hinein. Im o.g. Bild gesprochen begleitet er richtunggebend den Übergang der „pluripotenten Fötuszelle zur Zelle mit spezieller Organausrichtung“. In seinem Buch „Die starke Hand Gottes– Der fünffältige Dienst“ spricht Jens Kaldewey wie folgt vom Propheten: „ *Den vorhandenen geistlichen Energien wird (durch seinen Dienst– eigene Anm.) eine Richtung gegeben.*2)* Der Mangel an Wissen um eigene Berufungen in unseren Gemeinden ist demnach zumindest teilweise ein Mangel an prophetischem Dienst.

Wenn wir glauben, dass in Christus der gesamte fünffältige Dienst wirksam wurde, können wir nicht zur Fülle Christi kommen, wenn wir diese Dienste nicht neu entwickeln und fördern. Das „Prinzip des gebrochenen Lichtes“ (siehe oben), der Splittung der Fülle Christi durch den Heiligen Geist in der Gemeinde (gaben- und dienstorientiertes Leibverständnis, einander dienen in Ergänzungsbedürftigkeit) und der daraus folgenden Offenbarung der Herrlichkeit Jesu für die Welt funktioniert nur, wenn wir die Fülle Christi nicht durch unsere Systeme und Strukturen eingrenzen. Wenn aus dem fünffältigen Dienst ein einfältiger Dienst wird kann, in aller Einfalt, dieser nicht zum „*vollen Maß der Fülle Christ*“ gelangen. Die Gemeinde ist die Projektionswand Jesu, auf der die Herrlichkeit Gottes für die Welt sichtbar wird. Zwar ist dieses Bild nicht analytisch exakt aufzuschlüsseln in die fünf Dienstgaben, aber ähnlich, wie ein Tintenstrahldrucker ein homogenes buntes Bild druckt und doch jeder weiß, dass dieses aus verschiedenen voneinander getrennten Farbtanks mit einer genau bestimmten Farbe entsteht und niemand auf die Idee käme, es gäbe 256 Farbtanks oder gar eine Million, so ist es auch mit den fünf Dienstgaben. Erst wenn das gedruckte Bild extreme Farbstiche aufweist, merkt man, dass ein Farbtank leer sein muss. Das gesamte Bild verändert sich gegenüber dem Original. Es weist einfach nicht mehr die ganze bunte Fülle auf. Wenn in diesem Bild gesprochen von fünf Farben nur noch eine gedruckt würde, was für ein verzerrtes Abbild gäbe das vom Original! Ist vielleicht das Gottesbild in unseren Breiten deshalb so verzerrt, weil in der Gemeinde eben nicht die Fülle Christi erkennbar ist, weil diese nicht erstrebt, trainiert und gefördert wird, wie in der Gemeinde in Antiochien?! Diese Förderung aber ist aufs engste mit Form und Struktur der Gemeindeleitung verknüpft.

6 Mörder, Dieb, Übeltäter, Pastor

Die Geschichte von einem, der dauernd in fremde Ämter greift...

Niemand aber unter euch leide als ein Mörder oder Dieb oder Übeltäter oder als einer, der in ein fremdes Amt greift. 1.Petr 4,15

Es ist Ferienzeit. Der Pastor hat sich vergeblich bei einem Kollegen um Vertretung bemüht. Es bleibt keine andere Möglichkeit als Bruder X zu fragen, der sich schon früher einmal angeboten hat, wenn Not am Mann wäre, zu predigen. Bruder X predigt. Und er predigt sehr gut! Engagiert, ehrlich, mit Beispielen, die jeder versteht und, was noch bedeutender ist, er zeigt einen echt praktikablen Weg auf, wie man Jesus im Alltag besser erleben kann. Das alles kurz, präzise und auf die Bedürfnisse seiner Zielgruppe abgestimmt, wie er es im Beruf jede Woche tut– und doch anders– mit einer Freudigkeit und Begeisterung, die manche Salbung nennen. Dass er nicht, wie gewohnt, den griechischen Text bemüht, nimmt ihm keiner im Dorf wirklich übel. Es kommt, wie es kommen musste: Der Pastor kommt aus dem Urlaub und statt einem Kompliment, wie gut er sich doch erholt habe, erfährt er als erstes, wie gut doch die Predigt letzten Sonntag gewesen wäre und, dass er sich doch freuen könnte, solch gute Prediger in seiner Gemeinde zu haben; vielleicht könnten diese Gaben seiner Gemeindeglieder öfter zum Einsatz kommen. Der Pastor ist von nun an bemüht, den Einfluss von Bruder X in seiner Gemeinde so klein, wie möglich zu halten. Zwar ist Bruder X seitdem sehr dankbar – schließlich will er ja nicht Pastor werden. Er hat selber einen Job, wo er Menschen schulen und begleiten muss und zeigt deshalb viel Verständnis für die Arbeit des Pastors. Nur eben die Vergleiche der anderen Gemeindeglieder machen Bruder X zum passiven Rebellen. Eigentlich ist er, der Pastor, doch angestellt für gute Predigten. Er ist der Leiter. Als Bruder X auch noch als Sprecher für die Gemeinderüstzeit vorgeschlagen wird, platzt die Bombe: Schließlich ist er als Pastor der Leiter und bestimmt den geistlichen Kurs, Laien hätten da gar keinen Überblick! Da stimmt ihm auch Bruder X zu; nur, etwas praktischer könnte es manchmal sein! Zum Glück wurde Bruder X eine leitende Stelle mit höherem Gehalt in der nächsten Stadt angeboten. Eine Weile zögerte er, ob er zusagen sollte, hatte er doch viele gute Beziehungen in der Gemeinde und auch einen brillanten Bibellehrer als Pastor. Doch dann entschied er sich doch zu gehen. Irgendetwas in ihm meinte, er könne sich vielleicht in einer anderen Gemeinde auch wohl fühlen, ja vielleicht sogar mit seinen Gaben einbringen? Und bei diesem Gedanken stieg so etwas wie freudige Erwartung in ihm auf...

Mörder, Dieb, Übeltäter, Pastor... Was für ein eigenartiger Sündenkatolog! Gehen wir davon aus, dass jedem Gläubigen bestimmte Gaben zum Wohle aller in der Gemeinde gegeben sind, so ist auch einem Pastor nicht die ganze Fülle Christi gegeben. Bei allen Gabenkombinationen hat er doch Bereiche – und diese liegen nicht nur in praktischen Hilfsdiensten– wo er auf die Ergänzung anderer angewiesen ist. Bedingt durch Lehren, wie: „Der Pastor ist der Visionär der Gemeinde!“ oder Herrschaftssystemen in denen gilt: „Tastet den Gesalbten des Herrn nicht an!“ fühlt sich der Pastor verpflichtet, Trainer oder zumindest Vorbild in allen geistlichen Diensten zu sein und seine Vorstellungen und Visionen mit Hilfe seiner Stellung durchzusetzen. Schafft er das nicht, weil er merkt, dass es irgendwo schwarze Löcher in seinem Begabungsprofil gibt, setzt er seine Macht ein, um zu zeigen, dass es in seiner Gemeinde geistlicher

zugeht als in anderen. Er erstellt eine ungeschriebene unbiblische Prioritätenliste für geistliche Dienste. Man kann hören: „In welcher Gemeinde wird so viel gebetet und geistlich gekämpft, wie bei uns!“ ohne dass jemand fragen darf: „Wo wird so wenig evangelisiert, wie bei uns“. Scheinbar geistliche Gemeindeprofile entstehen. Und doch sollte Gemeinde in sich etwas Rundes, Ausgeglichenes sein! Die sieben Gemeinden in Offenbarung Kapitel 2 und 3 wurden auch nicht als zwei- bis fünfarmige Leuchter dargestellt, sondern hatten sieben Arme – ein Bild für die Fülle Christi. Zu den Korinthern sagt Paulus, dass sie keinen Mangel an irgendeiner Gabe hätten.

Natürlich ist auch jeder Pastor bemüht, auf jedem Gebiet Fachmann zu sein. (Wahrscheinlich kommen daher die vielen „qualifizierten“ politischen und wirtschaftlichen Vorschläge mancher Kirchenvertreter?) Doch dieses Bemühen birgt eine schlimme Sünde in sich! Diese Sünde ist im pastoralen Ein-Mann-Leitungssystem vorprogrammiert: Das Greifen in ein falsches Amt (bessere Übersetzung ist Dienst statt Amt). Vollmacht auf Dauer haben wir im Bereich unserer Gaben und Berufungen. Greifen wir konstant in ein fremdes Amt, tun wir dies ohne göttliche Vollmacht. Es beginnt ein Teufelskreis: Da wir hier ohne göttliche Vollmacht und Legitimation dienen, müssen wir die Kräfte unserer Seele und unsere menschlichen Möglichkeiten aufs intensivste bemühen. Dabei brennen wir langsam aus. Aber das ist nicht mal das Schlimmste! Noch schlimmer ist, dass wir dafür, was wir aus unserem Fleisch mühevoll hervorgebracht haben, Dank und Anerkennung fordern, weil uns Gott diese auf jenen Gebieten offensichtlich verwehrt. Wenn dann andere Geschwister neben uns diese Dienste scheinbar mit Leichtigkeit und dem spürbaren Segen Gottes (Salbung) tun, ist der Schritt zu Neid und Bitterkeit nicht weit. Schlimm, wenn wir nun auf Grund unserer exponierten Stellung als Gemeindeführer und Pastoren anderen die Möglichkeit zum Dienen nehmen und sie beschneiden. Tue ich auf Dauer in der Gemeinde einen Dienst zu dem Gott mich nicht berufen hat, nehme ich anderen die Entwicklungsmöglichkeiten in diesem Dienst und greife in ihr Amt (ihren Dienst)!

Das bringt ähnliche Leiden, wie die Bestrafung für Mord und Dieberei. Das Leiden vieler Pastoren ist hausgemacht! Sie leiden an Überforderung und der scheinbaren Rebellion derer in der Gemeinde, die Gott für die Dienste gesalbt hat, mit denen sich der Pastor so abmüht oder die er unbewusst vernachlässigt. Die scheinbaren Rebellen (hier sind nicht diejenigen gemeint, die ein grundsätzliches Problem mit Autoritäten haben!), die ihre Gaben an diesen Stellen immer wieder einzubringen versuchen, wiederum leiden am Pastor. Es gehört sehr viel Demut dazu, jemanden über Jahre im Dienst zu ertragen, der offensichtlich in manchen Bereichen keine Salbung besitzt, diese Bereiche aber nicht bereit ist loszulassen, obwohl aus der Gemeinde die Bereitschaft signalisiert wurde, diese Bereiche abzudecken. Zugegeben, ohne dass sie diese Mechanismen durchschaut haben, haben viele geistlichen Leiter über Jahre am System gelitten. In jedem anderen Beruf würde man ohne entsprechende Begabung und Berufung vom Leitungsjob „erlöst“, und seinen Begabungen entsprechend eingesetzt. Schließlich geht es um Werte und Marktanteile! In unserem Beruf geht es um Menschen, die uns Gott

anvertraut hat und dabei nicht nur um das Gemeindeklima, sondern um das ewige Leben!

Neben dem „Erkenne, wer du in Christus bist!“ und „Strecke deine Pflöcke weit“ ist beim Dienst- und Berufungsverständnis, besonders wenn es um Leiterschaft geht, mindestens genauso wichtig, zu erkennen, wer dein Bruder und Mitleiter in Christus ist. Erst das Erkennen der eigenen Grenzen deiner Berufung macht dich erträglich und gemeindetauglich. Es gibt heute viele geistliche Gabenträger, die echte Schwierigkeiten bei der Einordnung in die Gemeinde haben. Viele können sich sehr gut unterordnen und auch gut Autorität ausüben. Was sie aber nie gelernt haben ist, sich beizuordnen. Das von Heinrich Mann in seinem Buch „Der Untertan“ skizzierte Bild des Deutschen: Nach oben bücken, nach unten treten – das „Radfahrerprinzip“ – hat ursächlich damit zu tun, dass man nicht gelernt hat, wer man ist und wer man **nicht** ist. Die Grenzen (Begrenzungen) unserer Berufung zu kennen bringt Demut und das Bewusstsein, den anderen zu brauchen. Genauso darf man mit gesundem Selbstbewusstsein in seinen Gaben dienen und daran arbeiten, dass diese wachsen. Gemeinde ist nicht aus einem Betonguss erstellt, sondern ein geistliches Haus mit lebendigen Steinen, die alle ihre Begrenzungen und bestimmten Maße haben; die Druck aushalten müssen und getragen werden. Jeder Pastor hat ein bestimmtes Gabenprofil, mancher ist mehr Evangelist, mancher mehr Lehrer oder Prophet, mancher mit Begeisterung Seelsorger und Hirte. Alle diese Gaben brauchen Ergänzung auf gleichem Leitungsniveau. Natürlich kann ein Pastor sagen: Ich habe zwar keine evangelistische Gabe, aber Tante Soundso bringt immer wieder Leute in den Gottesdienst. Da Tante Soundso nicht in der Leitungssitzung anwesend ist, wird in der Jahres- und Finanzplanung Evangelisation nicht berücksichtigt. Tante Soundso wird weiter Leute in den Gottesdienst mitbringen. Schade nur, dass so wenige bleiben. Und auch das nur, weil sie Tante Soundso mögen; die Predigten könnten auch auf Latein gehalten werden, sie würden auch nicht mehr verstehen.

Die Erkenntnis, dass der Pastor neben sich sehr wohl wichtige geistliche Dienste zulassen, ja fördern kann ohne Autorität einzubüßen, gleicht einer **Reformation**. Die Erkenntnis, dass Leitung auch nur eine von vielen Gaben ist, die nicht im System der Hierarchie an der ersten Stelle stehen muss, gleicht einer **Revolution**. In der durchaus als Prioritätenliste aufzufassenden Stelle in *1.Kor.12,28* steht diese Gabe an siebenter Stelle von acht, dazu noch im Plural (Splittung als Gemeindeaufbauprinzip des Heiligen Geistes) zwischen Hilfeleistung und Gabe der Sprachen (die doch nun laut Paulus jeder haben kann). Eine größere Demütigung für die Gabe der Leitung kann es wohl kaum geben. Hat Gott nicht Humor?!

7 Das Orchester – Bild für biblischen Gabeneinsatz

Ich habe über fünfzehn Jahre in einem philharmonischen Orchester erste Violine gespielt. Das Bild eines Orchesters hat mein Gemeindebild entscheidend geprägt. Mancher Pastor glaubt, er sei der Dirigent, nach dem sich das gesamte Orchester zu richten hat. Das ist in der Gemeinde aber der Job des Heiligen Geistes. Viele Pastoren glauben, den Job des Heiligen Geistes tun zu müssen (und vergessen dabei dass ihnen die Fähigkeit der Allgegenwart nicht gegeben ist). Ihre Aufgabe besteht eher in der Funktion des Konzertmeisters. Er ist der Gruppenführer der Ersten Violinen. Er ist zwar optisch herausgehoben, da er ganz vorne sitzt. Auch repräsentiert er das Orchester, indem er vor Konzertbeginn stellvertretend für dieses, dem Dirigenten die Hand gibt. Im Konzert aber ist er Solist unter Solisten, den Gruppenführern der anderen Instrumente beigeordnet. Seine Soli sind leiser, als die des Solotrompeters. Er ist weniger aus der Gruppe herauszuhören als der Soloflötist. Und überhaupt tritt er weniger solistisch in den Vordergrund, als mancher Bläser. Dafür hat er vor dem Konzert, verborgen für den Besucher, mehr zu arbeiten, als andere. Er ist u.a. für die Einheit der Striche aller Streicher verantwortlich, das heißt er koordiniert die Einheit im Orchester. Auch überwacht er, dass jedes Orchestermitglied den Kontakt zum Dirigenten hält. Das bedeutet übertragen, die Erziehung aller Geschwister zur Mündigkeit, die sich darin auswirkt, dass jeder lernt, auf die Stimme des Heiligen Geistes zu achten. Diese zu verstehen ist nicht Dienst einer herausgehobenen Gruppe von „Geistlichen“, sondern Aufgabe jedes einzelnen Gemeindegliedes. Die Gruppenführer der einzelnen Instrumente dagegen leiten Registerproben für ihre Instrumentengruppe und entsprechen dem fünffältigen Dienst. Sie sind Trainer für eine bestimmte Gruppe in der Gemeinde mit ähnlichem Gabenprofil.

Der Dirigent selber produziert keine Musik, ohne ihn aber gäbe es kein Musikerlebnis. Auch der Heilige Geist braucht einen Leib auf dieser Erde– die Gemeinde. Er kann von sich aus nichts tun. Aber nur, wenn das „Gemeindeorchester“ nach seiner Partitur spielt und seine speziellen Einsätze beachtet, kommt wirklich etwas Wohlklingendes dabei heraus.

Es ist eigenartig: Jedes Orchestermitglied spielt bevor der Dirigent kommt in der Einspielzeit etwas anderes. Da hört man Teile aus großen Konzerten und virtuose Übungen, oftmals genial gespielt. Und doch, jedes Orchester der Welt klingt beim Einspielen gleich. Es ist einfach nur ein großer ungeordneter Krach. Erst nachdem eingestimmt ist und der Dirigent die Bühne betritt, wird aus dem Können des Einzelnen Musik. Dabei hat jedes Instrument einmal einen Solopart und Abschnitte, wo es die anderen „nur begleitet“. Auch das ist ein gutes Bild für den Einsatz der geistlichen Gaben. Der Wechsel von bestimmten Diensten, die zu bestimmten Zeiten im Vordergrund stehen unter Leitung des Heiligen Geistes, erfordert einerseits Ergänzungsbereitschaft, andererseits aber auch ganzen Einsatz. Niemand hat in der

Gemeinde ein Dauersolo. So steht es auch nicht in den Noten, im Bild übertragen, dem NT als Aufbaurichtlinie der Gemeinde. Der Heilige Geist gibt uns die Sicherheit (den Einsatz), unsere solistischen Phasen zu erkennen und nimmt ins in unseren Begleitphasen zurück. Am Ende des Konzertes weist er dankbar auf das Orchester und sorgt dafür, dass jede Gruppe und jeder Solist den entsprechenden Applaus bekommt. Wirklich begeistert aber ist der Zuhörer vom Komponisten, dessen Werk ihm Einblicke in seine Empfindungen gestattet und dem er so auf wunderbare Art nahe gekommen ist, obwohl dieser gar nicht körperlich anwesend war.

8 Praktische Auswirkungen von pastoraler Einzelleitung und berufsorientierter, sich ergänzender Teamleiterschaft

Neben der Neigung bei pastoraler Einzelleiterschaft zu übersteigertem Autoritätsverständnis und übertriebenen hierarchischen Strukturen, steht die Gemeinde des Einzelleiters immer in der Gefahr, bestimmte Berufungen zu bestätigen und andere wiederum auszugrenzen. Ob wir wollen oder nicht: der Leiter ist immer Vorbild. Das bezieht man automatisch auch auf sein Dienstprofil. Man möchte ihm in gesunder Weise entsprechen und sich mit ihm identifizieren. Stimmt sein Gaben- und Dienstprofil aber nicht mit dem eigenen überein, wird man sich immer geistlich schlecht fühlen.

Beispiel 1: Du bist nicht so prophetisch drauf, wie er und möchtest in mancher heiliger Atmosphäre lieber mal ein ganz normales Wort reden, wie es dir so geht. Stattdessen musst du dich üben in Heiligkeit und staunender Anbetung. Nicht, dass das schlecht oder unbiblisch wäre, du fragst dich nur, wie du deinen Kollegen für einen solchen Gottesdienst erwärmen kannst. Vielleicht wird er ja nach *1.Kor.14,24+25 durch die Gabe der Weissagung von allen überführt und beurteilt auf sein Angesicht fallen und bekennen*, dass hier Gott ist. Wenn aber nicht, so kommt er niemals wieder und keiner der anderen Kollegen dazu. Du würdest anstatt: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth im geschlossenen Raum lieber den Jugendlichen da draußen zurufen: „Kommt doch zu Jesus, das ist wirklich das Geilste, was ihr euch vorstellen könnt!“, kannst dir aber nicht vorstellen, was passiert, wenn sie wirklich in deine Gemeinde kommen.

Beispiel 2: Dein Pastor ist der totale dynamische Evangelist; bringt es immer auf den Punkt! Jeden Sonntag neue Leute in der Gemeinde, hinterher Kaffeetrinken, am Nachmittag christliches Kino, abends Heilungsevangelisation- letzte Woche wieder einer von Krebs geheilt! Kein Gottesdienst ohne Anspiel und die können sich sehen lassen! Sieben Bands in der Gemeinde, selbst bei den Vorschulkindern schon eine! Die Metalband ist zwar christlich, aber das ist eine Glaubensfrage. Der Pastor hat gesagt, die „Lieder“ handeln vom geistlichen Kampf. Verstehen kann man das Geröchel ja nicht ohne Auslegung. Super Atmo, nur ich wüsste gern, was das mit der Offenbarung auf sich hat. Noch nie hat mir jemand das erklären können. Ich interessiere mich für

biblische Zusammenhänge, aber alles, was nicht Menschen zu Gott bringt, scheint zweitrangig. Manchmal denke ich, dass sich meine Retterliebe in Grenzen hält und ich vielleicht in der Zeit, wo ich geistliche Bücher über die Endzeit lese, lieber mit einem Plakat auf dem Rücken auf der Apfelsinenkiste am Marktplatz stehen sollte. Dazu habe ich wahrscheinlich zuviel Menschenfurcht? Dafür konnte ich neulich den Geschwistern im Hauskreis die Zusammenhänge von Freiheit im Heiligen Geist und dem Gesetz gestorben sein erklären. Alle waren total erbaut und meinten, das hätten sie noch nie so gehört.

Schlimmer, als das „sich-ungeistlich-fühlen“ ist, wenn der Leiter selber durch Ausübung der Gaben, die ihm fehlen, an seinen Ergänzungsbedarf (den er nach seiner Lehre ja nicht haben darf) erinnert wird und dich in der Entwicklung deiner Gabe hindert, bzw. diese nicht erwünscht ist. Gaben und Berufungen ergänzen nicht nur einander, sie korrigieren auch einander (siehe oben Beispiel Lehrer und Prophet). Fehlt das Korrektiv, kann es zu ungesunden Auswirkungen kommen. Fehlt einem Hirten das Korrektiv, wird die Gemeinde egoistisch, missionarisch inaktiv, separiert sich, verkommt zum Kuschelklub, wird in manchen Fällen auch ein Sammelbecken für Dauerseelsorgefälle. Fehlt einem Evangelisten das Korrektiv wird sie hart und fordernd ihren eigenen Leuten gegenüber, hat eine große geistliche Kindersterblichkeit, ist lehrmäßig unklar und immer auf der Suche nach dem neusten Kick. Fehlt einem Propheten das Korrektiv wird eine Gemeinde ein Heiligungsclub. Sehr oft rutscht sie ab in falsche Lehren, die scheinbar geistlich und doch sehr gesetzlich sind. Manchmal ist auch der Gemeindecharakter einem übergemeindlichem Werk gewichen, das sich berufen fühlt weit ins Land zu rufen. Fehlt einem Lehrer das Korrektiv wird die Gemeinde orthodox und überkritisch. Geistliche Wellen werden analysiert und zerpfückt, ehe sie einen überhaupt erreicht haben. Man ist gegen alles und für nichts. Man glaubt, den Heiligen Geist kontrollieren zu müssen. Fehlt dem Apostel das Korrektiv ist die Gefahr vom Starkult in der Megagemeinde oder die übertriebene Zentrierung auf seine Person in Gemeinde, Netzwerk oder Denomination groß.

Bei einer sich ergänzenden Teamleiterschaft dagegen, wie wir sie ausnahmslos im NT vorfinden, findet jeder in der Gemeinde seine geistlichen Vorbilder und Entsprechungen. Er kann sich von Leitungsmitgliedern in den Gaben und Berufungen trainieren lassen, die er bei sich entdeckt. Er kann durch Jüngerschaft und Mentoring Dinge abschauen, Feedback und Ausrichtung im Training der eigenen Gaben bekommen und wird seine Gabe ebenso einzuordnen lernen, wie es ihm im Leitungsteam vorgelebt wird. Die Freude seines Vorbildes, Mentors oder Lehrers an seiner Entwicklung wird ihn beflügeln. Entsprechend seiner Entwicklung wird er in Verantwortung hinein wachsen, ohne sich allein gelassen zu fühlen.

9 Autoritäts- und Ämterteilung – ein biblisches Prinzip

Die Bibel vertritt vehement das Prinzip der Ämterteilung. Ämterteilung gibt Gott die Ehre, weil er im funktionierenden Zusammenspiel der Ämter erkannt werden möchte. Wenn ein Pyramidenherrschaftssystem mit einer Autorität an der Spitze funktioniert, wie wir es in Diktaturen, Armeen, Konzernen, in vielen Sekten und auch in manchen Gemeinden finden, ist das kein besonderes Zeugnis. Aufmerksam machen dagegen funktionierende Systeme, in denen sich Leiterschaft zugeordnet weiß. Ämterteilung hat aber nicht nur etwas mit dem Gottesbild zu tun, es ist auch die Antwort auf das biblische Menschenbild. Die Bibel lehrt uns, dass der Mensch nach dem Sündenfall nicht von Grund auf gut ist. Die praktische Konsequenz daraus ist eine Teilung der Autorität, um Machtmissbrauch vorzubeugen. Konzentration von Macht und Autorität dagegen hat weder in der Welt, noch in der Gemeinde jemals zu positiven Entwicklungen geführt, sondern meist ins Chaos. Die Herrschaft des Antichristen am Ende der Zeiten wird diesen Fakt auf grausame Art und Weise für alle Welt bestätigen.

9.1 Autoritätsteilung im AT

Die erste Konzentration von Macht sehen wir bei Nimrod. *Und Kusch zeugte Nimrod; der war der erste Gewaltige auf der Erde. 1.Mo.10,8* Er gilt gleichzeitig als Begründer des Okkultismus und wird in vielen satanischen Kulturen verehrt. Auch im Turmbau zu Babel in *1.Mo.11* erkennen wir Ansätze von Machtkonzentration, die sich dem Ziel Gottes, der Ausbreitung der Menschen über die ganze Erde entgegenstellt. Ziel solcher Machtkonzentrationen ist es „sich einen Namen zu machen“.

Die Weltreiche werden in der Prophetie Daniels als Tiere dargestellt, das Reich Jesu dagegen, als das des Menschensohnes. Machtkonzentrationen entsprechen niederen Instinkten, wie der Tötung aller Rivalen und ihres Nachwuchses bei Raubtieren. Interessant hierbei, dass das Babylonische Weltreich nach der Demütigung und Bekehrung Nebukadnezars menschliche Züge bekommt (*Dan.7,4*).

Aber gab es nicht im AT herausragende Führer wie Mose, die allein ein ganzes Volk führten und alle ungeteilte Macht besaßen?

Mose selber bat am Dornbusch indirekt um Teilung der Autorität. Die Antwort Gottes: Aaron sollte sein Prophet sein (derjenige, der etwas von ihm hört und weitersagt), wir würden das heute Pressesprecher nennen. Gerade Mose ist das beste Beispiel dafür, dass ein Hirte seine Macht zwar massiv gegen den Feind (damals die Ägypter) gebraucht aber niemals zum Erhalt seiner Stellung. Bei allen Angriffen vertraute er auf den Schutz und die Bestätigung dessen, der ihn berufen hat. Die Bibel nennt ihn den demütigsten Menschen auf der Erde. Um das zu lernen, brauchte er eine vierzigjährige Hirtenausbildung in Midian. Obwohl der größte Leiter des AT, zeichnet sich Mose durch konsequenten Verzicht der ihm gegebenen Autorität aus, wenn es um seine

Stellung als Leiter ging. Wenn das schon im AT Maßstab war, wie viel mehr sollte es für uns im NT Standard sein?!

Zwar stehen die großen Leiter des AT oft im Rampenlicht biblischer Berichte, doch ein genaues Studium zeigt uns, dass im AT die Ältestenschaft eine wenigstens ebenso wichtige Machtposition innehatte. Das zieht sich durch die gesamte Geschichte Israels bis zum Sanhedrin im NT. Auch Mose hatte als Autorität und Gegenüber Älteste; und das nicht erst seit der Zeit der Einsetzung der siebenzig Ältesten in *4.Mo.11*. Dort wurden sie nur mit seinem Geist erfüllt, sie waren, das geht aus dem Kontext hervor; schon vorher im Amt. In *2.Mo.4* erkennen wir, wie Mose trotz seines gewaltigen Berufungserlebnisses und der Kenntnis des Willens Gottes nicht die Autorität der Ältesten übergeht, sondern ihnen zuerst den Plan Gottes faktisch zur Abstimmung vorlegte. Interessant, dass er dabei nicht nur die Worte delegiert, die Gott ihm aufgetragen hat, sondern auch die Zeichen, die nun plötzlich Aaron tat.

2.Mo.4,28–31 Und Mose teilte Aaron alle Worte des HERRN mit, der ihn gesandt, und all die Zeichen, die er ihm aufgetragen hatte. Da gingen Mose und Aaron hin und versammelten alle Ältesten der Söhne Israel. Und Aaron redete zu ihnen alle Worte, die der HERR zu Mose geredet hatte, und tat die Zeichen vor den Augen des Volkes. Und das Volk glaubte.

Wir erkennen also: Mose war gar nicht so ein Alleinherrscher und einsamer Führer, wie er sich uns auf den ersten Blick darstellt.

Auch in der Königszeit stehen oft die Könige im Focus biblischer Autoren. Doch auch sie waren eingebunden in ein System der strikten Gewaltenteilung. Waren in anderen Reichen die Könige oft auch höchste Priester oder gar Götter, so ist die konsequente Ämterteilung der im AT gesalbten Dienste König, Priester und Prophet ehernes biblisches Gesetz. Vor allem die Vermischung von weltlicher und religiöser Autorität, von königlichen und priesterlichen Handlungen wurde von Gottes Seite her strengstens geahndet. Saul verlor sein Königtum, als er opferte *1.Sam13,10–14*. Der gottesfürchtige König Usija wurde auf der Stelle aussätzig *2.Chr.26,19*. Wie die fünf Dienstgaben im NT, so sind auch die drei gesalbten Dienste des AT nur in einer Person der Geschichte in ihrer Fülle zu finden; in Jesus Christus. Er allein ist König, Hohepriester und Prophet zugleich.

9.2 Autoritätsteilung in der Welt

Selbst bei Naturvölkern erkennen wir eine Trennung in weltliche und religiöse Ämter. Jeder ordentliche Indianerhäuptling hat auch seinen Medizinmann, auf den er hört. Die Vermischung von weltlicher Macht und Religion hat uns den islamischen Terrorismus beschert. Doch auch das Christentum kennt diese unselige Verbindung und ist bis heute nicht ganz frei von diesen Strukturen. (Stichwort Kreuzzüge, Staats- und Landeskirchen, Kirchensteuereinzug usw.) Manche setzen die sogenannte

Konstantinische Wende (Einführung des Christentums als Staatsreligion in Rom im 4.Jh.) als Beginn der Vermischung von Staat und Kirche an. Andere sehen diese Entwicklung im „Gottesstaat“ des Augustinus (Hauptwerk des Kirchenvaters, in dem er den weltlichen Staat – *civitas terrana*– dem Gottesstaat – *civitas dei*– gegenüberstellt, der zwar einerseits teilweise transzendent, andererseits aber nicht neutestamentlich im Sinne Jesu, als Reich Gottes definiert wird. Einen historischen Höhepunkt erreichte die Konzentration der Macht in der Person von Karl dem Großen, der Macht hatte Päpste ein- und abzusetzen. Die in der Geschichte folgenden Kämpfe zwischen den deutschen Kaisern und dem Römischen Papsttum verstärken noch die Verbindung von staatlicher Macht und geistlicher Autorität. Selbst Luther war nicht bereit, sich aus dieser Verbindung zu lösen. Um die Errungenschaften der Reformation zu retten, setzte er die Landesfürsten, die sich in Augsburg zwar mutig auf seine Seite gestellt hatten, deren Macht aber dem Stand, und nicht ihrer geistlichen Berufung entsprang (erbliches Amt), als Kirchenoberhäupter der entsprechenden Landeskirchen ein. Bis 1918 noch war der Deutsche Kaiser oberster Kirchenherr der deutschen Protestanten. Er segnete die deutschen Waffen im I. Weltkrieg. Auch amtliche Bescheide für Geburt, Heirat und Tod konnten bis dahin z.T. nur von der Kirche ausgestellt werden.

Für manche Christen scheint das Wort Demokratie direkt aus der Hölle zu kommen. Das mag aus mancherlei Arten ungeistlicher Entscheidungsfindung geistlicher Gremien verständlich sein. Und doch ist die französische Revolution ein Teilsegen für die Christenheit. Mit ihrer Forderung der Trennung von Kirche und Staat und der Dreigewaltenteilung als Staatsmodell sind Charles Louis de Montesquieu, John Locke und andere Vordenker der modernen Demokratie näher am biblischen Regierungsmuster, als alle anderen Staatsformen. Das System der Dreiteilung der Macht in Exekutive, Legislative und Judikative, in unserer Zeit mit dem Gegenüber einer freien Presse, entspricht der gefallenen menschlichen Natur viel eher, als die frömmste Monarchie, Diktatur oder ähnliches. Sie erinnert durchaus an die Gewaltenteilung des AT. Wir sollten als Christen dankbar dieses System unterstützen, denn es ist ein Indikator dafür, wie weit das Christentum unsere Gesellschaft durchdrungen hat. Es gibt uns außerdem die Möglichkeit, ohne Schwert und Speiß zu gebrauchen, politische Macht zu erobern, was ja nicht immer negativ ist. Ohne diese Macht gäbe es z.B. keine christliche Schule in diesem Land und unsere Verfassung wäre um viele christliche Grundwerte ärmer.

9.3 Autoritätsteilung im NT

Wie Alexander Strauch in seinem Buch „Biblische Ältestenschaft“^{*3} richtig herausarbeitet, gibt es keinen positiven Beleg im NT für das System eines alleinherrschenden Apostels oder Ältesten. Der Begriff Ältester kommt im NT immer im Plural vor *Apg.15,22+23/ 16,4/ 20,17/ 1.Petr.5,1+5*, es sei denn er wird

verallgemeinert („*Ein Ältester soll...*“). Die einzige Ausnahme, *1.Tim.5,19* belegt eher die Teamleiterschaft der Ältesten, als eine Alleinleiterschaft des Pastors oder Ältesten: *Gegen einen Ältesten nimm keine Klage an, außer...* Wäre der Älteste in der Gemeinde ein Solodienst, stände hier garantiert: *Gegen den Ältesten nimm...* Strauch zeigt in seinem o.g. Buch auch auf, dass Bischöfe Älteste auf gleicher Stufe waren. Hier gibt es noch kein herausgehobenes übergemeindliches Amt des Bischofs. Ein starkes Argument für die Teamleitung der Ältesten im NT ist *Jak. 5,14: Ist jemand krank unter euch? Er rufe die Ältesten der Gemeinde zu sich, und sie mögen über ihm beten und ihn mit Öl salben im Namen des Herrn.*

Gäbe es hier schon den alleinerziehenden Pastor, hier wäre sein Job!, besonders, wo es im Kontext um Seelsorge und Sündenbekenntnis geht! Ja, selbst die himmlische Gemeinde wird von 2x12 (AT und NT?) Ältesten geleitet, die sie mit den Engeln in die Anbetung Gottes führen. Um Anpassungsprobleme in der Ewigkeit zu vermeiden, denke ich, sollten wir schon heute auf biblische Strukturen umstellen.

Älteste wurden je nach Mündigkeit der Gemeinde von den Gemeindegründern und ihren Mitarbeitern in jeder Stadt gewählt *Apg.14,23* oder eingesetzt *Tit.1,5*. Sie scheinen im NT auf hierarchisch gleicher Ebene, in ihren Diensten und in ihrer geistlichen Vollmacht aber sehr unterschiedlich Gemeinde geleitet zu haben.

Wer war der Seniorpastor von Jerusalem? Petrus mit seiner Schlüsselgewalt? Johannes, der Lieblingsjünger Jesu, der Generationen prägen sollte? Oder Jakobus, der immer die Beschlüsse formulieren musste und dem wir den Streit um die Blutwurst zu verdanken haben *Apg.15,20*? Wer war in Antiochien von den fünf aufgezählten Leitern Seniorpastor? Nicht erkennbar! Wer in Ephesus? Von welchem Ältesten verabschiedete sich Paulus besonders intensiv und gab ihm nochmals besondere Ratschläge für die weitere Leitung der Gemeinde mit auf den Weg *Apg.20,17*? Nicht auszumachen! Nicht einmal das bei uns hochgerühmte Prinzip des primus inter pares (mit welchem man fast jede Form von eingeschränkter Alleinherrschaft untersetzen kann) ist im NT erkennbar. Wer es trotzdem herauszudeuten versucht, bewegt sich theologisch auf sehr dünnem Eis.

10 Der fünffältige Dienst und die geistliche Ältestenschaft - eine dialektische Einheit biblischer Gemeindeleitung

Wie aber bringen wir die Teamleiterschaft der Ältesten mit dem fünffältigen Dienst als Leitungssystem zusammen? Wie es in jeder Armee Dienstgrade und Dienststellungen gibt, so auch in der Gemeinde. Während der Dienstgrad etwas über den Rang beispielsweise des Offiziers aussagt, nichts aber über seine wirkliche Stellung, bezeichnet die Dienststellung (z.B. Kompanieführer) sehr genau seinen Wirkungs- und Einflussbereich. Als Armeearzt kann man eine der höchsten Dienstgrade haben und

doch weniger Untergebene, als ein Unteroffizier. In seinem Spezialgebiet ist man aber der Chef.

Ähnlich bezeichnet der fünffältige Dienst eher das Aufgabengebiet, die Funktion, in der man leitend und trainierend tätig ist. Sie kann sehr speziell sein. Der Dienstgrad dagegen ist eine Bezeichnung, die eher einer hierarchischen Ordnung entspricht, aus der man aber keine speziellen Dienste und Funktionen entnehmen kann. Beides ist wichtig!

Da Gemeinde im NT auch *als die des Weges sind*, bezeichnet wird, ist Leitung und Führung mit aller Autoritätsausstattung nötig, um Gemeinde von A nach B zu führen. Das geht bis hin zur Macht, Gemeindeglieder nach *Mt. 18, 15–18* auszuschließen, und dem *Satan zu übergeben*, um andere zu schützen. Dieses statische Moment entspricht den Dienstgraden der Armee. Wie in einer Momentaufnahme erkennt man eine hierarchische Struktur: Älteste (Team)– Diakone (Team)– Gemeinde. Das andere Element von Gemeindeführung schließt weniger Hierarchie, als Entwicklung in sich ein. Auf dem Weg werden neue Leiter geboren und in spezielle Dienste gebracht. Gibt es bei der ersten Ordnung (Älteste, Diakone, Gemeinde) klare Abgrenzungen der Dienste, ist bei der zweiten Ordnung des fünffältigen Trainerdienstes eine ununterbrochene Entwicklung und Bevollmächtigung unter liebevoller Aufsicht zu sehen. Hier ist es schwer zu sagen, wann aus dem Weissagen in der Gemeinde ein prophetischer Dienst wird oder der evangelistischen Mitarbeiter ein Evangelist. Meines Erachtens liegt der Qualitätssprung von der Gabe zum Dienst wesentlich in der Fähigkeit der väterlichen Multiplikation. Das setzt eine bestimmte Lernstrecke in dieser Gabe voraus. Evangelisieren sollen alle, aber nur wenige sind Evangelisten. Prophezeien sollen alle, aber nur wenige werden als Prophet bezeichnet. Die fünf Dienste sind Trainingsgaben. Nicht jeder, der mal ein Tor geschossen hat, wird gleich Trainer. Dazu gehört eine Berufung und die Fähigkeit zur Multiplikation! Reich Gottes wächst durch Multiplikation von Leiterschaft. Endet diese Multiplikation, beschränkt sich Leiterschaft auf das Verwalten des Erreichten (siehe Kirchengeschichte)! Doch auch der beste Trainer mit dem besten Ruf braucht die Sicherheit von gesetzter Autorität und Hierarchie für seinen Dienst. Diese darf aber nicht seinen Arbeitsstil beherrschen. Auch ein Fußballclub muss geleitet und verwaltet werden. Geht er an die Börse oder nicht? Welche Spieler werden eingekauft? Das beschäftigt weniger den Trainer als den Manager. So wie es ohne Hierarchie keine Dienstentfaltung gibt (das ist im Allgemeinen auch nicht unser Problem), nützt selbst Teamleiterschaft ohne den berufsorientierten Ansatz des fünffältigen Dienstes nichts und bringt genauso Stagnation hervor! Zwar hatte die Gemeinde in Jerusalem eine Teamleiterschaft, ihr fehlte aber die Sicht der Entwicklung der Dienste im Vergleich mit der Gemeinde in Antiochien. Die missionarischen Impulse kamen aus Antiochien. Obwohl hier viel mehr weltweit investiert wurde, musste nicht für Antiochien, sondern für die verarmte Gemeinde in Jerusalem gesammelt werden! Man muss sich vorstellen: Hier sammeln Gemeindegründungsprojekte fleißig für die altehrwürdige Traditionsgemeinde, in der

Jesus selbst lebte, und alle Zeugen der damaligen Geschehnisse, die Apostel dienten! (Wahrscheinlich hatte man die touristischen Möglichkeiten noch nicht entdeckt!)
Kein Gemeindegewachstumsprogramm kommt an einer guten geistlichen berufsorientierten Entwicklung neuer Leiterschaft vorbei.

11 Der Pastor- der gute Stern der Gemeinde?

Offb1,20 Was das Geheimnis der sieben Sterne, die du auf meiner Rechten gesehen hast, und die sieben goldenen Leuchter betrifft: Die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinden, und die sieben Leuchter sind sieben Gemeinden. Offb.2,1 Dem Engel der Gemeinde in Ephesus schreibe: Dies sagt der, der die sieben Sterne in seiner Rechten hält, der inmitten der sieben goldenen Leuchter wandelt...

Eigentlich sollte man über diese Auslegung keine Zeile vergeuden müssen, doch immer wieder erlebe ich, wie Pastoren und Lehrer allen Ernstes glauben, mit dieser Bibelstelle die herausragende Stellung des Pastors in der Gemeinde zu untermauern. Erstens, wäre dies wirklich die einzige Bibelstelle die gegen eine Vielzahl anderer und die apostolische Praxis die Einzelherrschaft des Pastors legitimieren würde. Auf eine Stelle, aber darf nach biblischer Aussage noch keine Lehre gegründet werden (zwei oder drei Zeugen)! Zweitens widerspricht sie dem biblischen Gemeindebild. Man stelle sich das Szenario vor: Jesus, das Licht der Welt geht mitten unter den sieben Leuchtern spazieren. (Leuchter- Bild für Gemeinde mit ihrer Gabenfülle = Zahl 7, brennend für Jesus, gespeist vom Öl des Heiligen Geistes). Jesus lobt oder tadelt die Gemeinden, spricht von Mangel und Sünde und muss sogar mancher Gemeinde drohen, ihren Leuchter wegzustoßen! Der Pastor aber indes von all dem unberührt scheint gar nicht mehr zum einfachen Fußvolk der Gemeinde zu gehören. Mit einer Art unsterblicher Sicherheit empfängt er die Aussagen und Urteile Jesu, in seiner rechten Hand geborgen. Wenn der pastorale Dienst nicht mehr als einer unter den anderen (vier) Diensten zur Gemeinde gehört, muss in der Zwischenzeit eine Aufwertung desselben geschehen sein, wie wir sie uns größer kaum vorstellen können. Hier wird der Pastor schon zum griechischen Halbgott hochstilisiert. Zwar werden im NT oft alle fünf Dienste in einer pastoralen Art angesprochen, ohne dass die speziellen Dienstgaben genannt werden. Hierbei geht es den Aposteln aber um die Art und Weise der Ausübung, nicht um eine Erhöhung des pastoralen Dienstes. Beziehungsorientiert vor ergebnisorientiert- könnten wir diese Arbeitseinstellung eines Leiters mit unseren Worten beschreiben (z.B. *1.Petr.5,2 / Apg.20,28*).

Auch der Hinweis auf *Dan.12,3: Und die da lehren, werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.* scheint mir ziemlich dürftig. Ich erkenne hier eher Lehrer, die leuchten, wie Himmelsglanz und Evangelisten, die leuchten wie Sterne. Vom Hirten (Pastor) aber

keine Spur! Dass das griechische Wort *angelos* auch gleichzeitig Bote heißt, kann nicht beweisen, dass es hier um den Pastor geht. Als Bote (Schreiber und Briefträger Gottes) würde ich eher den Propheten schicken. Oder wenigstens den Apostel der auch einen mobilen Dienst hat und sich selber oft als Bote bezeichnet.

Schon so mancher Engel Gottes, der in der Offenbarung des Johannes erscheint, wurde zum Boten umgedeutet, die Flügel gestutzt, und plötzlich erkannte man stattdessen darin seine eigene Bewegung. Die Adventisten machten aus der dreifachen Engelsbotschaft aus *Offb. 14,6-11* ihre Sonderlehre und wurden kurzerhand selbst zum Engel, der allen ewige Qual androht, die zufällig am Sonntag ihren Gottesdienst halten. Ähnliches geschah derzeit bei Ivo Sasek (Gemeindelehrendienst Obadja- Walzenhausen), der sich berufen fühlte, der gesamten deutschsprachigen Leiterschaft Gericht anzukündigen und ebenfalls seine Bewegung in den Engeln von *Offb. 14* ausgemacht hat. Über diese Lehren kann man lächeln, die verheerende Wirkung der Metamorphose der 7 Engel aus *Offb. 2+3* zum Pastor aber, hat schlimme Spuren in der Gemeindefamilie hinterlassen.

Was aber sind die sieben Engel dann? Engel! Warum darf eine Gemeinde keinen Engel haben, wenn Petrus einer zugestanden wird (*Apg. 12,15*) und sogar jedem Kind (*Mt. 18,10*)? Daniel kennt sogar Engel über Ländern, wenn auch negativer Herkunft. In *Hebr. 1,7* heißt es: *Von den Engeln spricht er zwar (Psalm 104,4): »Er macht seine Engel zu Winden und seine Diener zu Feuerflammen«...* Da das hebr. Wort für Winde auch mit Geistern übersetzt werden kann, können wir auch übersetzen *Er macht seine Engel zu Geistern...* Sieben Geister erinnern uns an die sieben Geister Gottes – eine bildliche Aufspaltung des Heiligen Geistes in *Offb. 3,1 / 4,5 / 5,6*, der sich auch als sieben Fackeln vor dem Thron Gottes und sieben Augen des Lammes, gesandt in alle Lande vorstellt. Hier merken wir: Es geht nicht um Engelwesen, sondern um eine spezielle Ausprägung des Heiligen Geistes mit der er an spezielle Gemeinden gesandt ist, die stellvertretend für sieben Gemeindetypen stehen. Besonders *Offb. 5,6...gesandt in alle Lande...* bestätigt in Anlehnung an *Sach. 4,10* den weltweiten Sendungscharakter einer bestimmten Ausprägung des Heiligen Geistes zu einer bestimmten Gemeinde. Hier wird deutlich, dass diese Gemeindetypen für Gemeinden der ganzen Welt stehen. (Manche Ausleger versuchen sogar eine historische Zuordnung zu bestimmten Etappen der Kirchengeschichte, die ich aber nicht hundertprozentig nachvollziehen kann.)

Was aber soll das: Jesus schreibt an den Heiligen Geist? Wie das Wort Gottes an unseren Geist appelliert, so auch Jesus an den Geist der Gemeinde, übersetzt: Diese Worte müssen geistlich verstanden werden. Wenn sie der Geist nicht in eure Herzen spricht, bleiben sie ohne Frucht! Ihre Umsetzung geht nicht aus eigener Kraft! Ihr braucht meinen Geist dazu, dessen Tempel ihr ja seid.

Dieses soll nur der Versuch einer Deutung und keine neue Theologie sein, deckt sich aber mit der biblischen Gesamtschau weitaus mehr, als alle Pastoren zu Engeln zu machen, was sie erwiesenermaßen ja doch nicht sind.

12 Falsche Lehren über Leiterschaft

Besonders aus dem baptistisch-amerikanischen Raum, aber auch in Europa wird immer wieder ein falsches Leiter- und Pastorenbild vermittelt. Großen Einfluss im pfingstlich charismatischen Bereich haben die Lehren von Kenneth Hagin über Leiterschaft. (Ich schätze Hagin als einen, der dem Wort Gottes zu einer ganz neuen Autorität verholfen hat, auch wenn einige seiner Lehren einer neuen Glaubensgesetzlichkeit Vorschub leisten.) Er glaubt, beweisen zu können, dass es eine Entwicklung von der Teamleiterschaft zur Alleinleiterschaft des Pastors in neutestamentlicher Zeit gab. Daraus entwickelt er das Bild eines Pastors, der die Vision für die gesamte Gemeinde hat (haben muss) und letztlich mehr geistlicher Manager, als Hirte ist. Eine Auseinandersetzung mit seinen Gedanken erübrigt sich durch die Inhalte dieser Arbeit. Eine Gefahr für falsche Lehren über Gemeindeleitung sehe ich aus der dritten Welt auf uns zukommen. Gewaltige Erweckungen, verbunden mit mächtigen Ausgießungen des Heiligen Geistes bringen uns gesalbte Missionare aus Uganda, Korea, China und Lateinamerika. Eindeutig ist, wir haben Mission nötig! Leider bringen uns diese Missionare die falschen Lehren zurück, die wir ihnen gebracht haben, nur scheinbar frisch gesalbt. Hier ist besonders das Leiterschaftsmodell der Gemeinde gemeint. Das *feine Salböl auf dem Haupte Aarons, aus Ps 133,2, das herabfließt in seinen Bart, das herabfließt zum Saum seines Kleides* und bestimmt auch die Sandalen mitsalbt, wird uns mit der echt guten Salbung dieser wunderbaren Missionare, von denen wir wirklich viel lernen können, mitsamt der gesalbten Sandalen geliefert. Auf die Idee, dass man die Sandalen, und wenn sie noch so gesalbt sind, ruhig einmal wechseln kann, kommen leider wenige.

13 Die kirchengeschichtliche Entwicklung vom fünf- zum einfältigen Dienst

In diesem Buch kann das Thema dieses Abschnittes hier nicht gründlich behandelt werden, darum wie schon unter Punkt 7.2. hier nur einige Schlaglichter dieser Entwicklung. Besonders interessant ist die Entwicklung, soweit es um die apostolische Zeit, also die Quellen des NT geht. Hierzu einige Gedanken, die ich so noch nirgends lesen konnte:

13.1 Der dritte Johannesbrief- Zeuge einer beginnenden kirchengeschichtlichen Fehlentwicklung

5 Geliebter, treu handelst du in dem, was du an den Brüdern, sogar an fremden, tust – 6 sie haben vor der Gemeinde von deiner Liebe Zeugnis gegeben – und du wirst wohl tun, wenn du sie zur Reise ausstattest, wie es Gottes würdig ist. 7 Denn für den Namen sind sie hinausgegangen, und sie nehmen nichts von den Heiden. 8 Wir nun sind schuldig, solche aufzunehmen, damit wir Mitarbeiter der Wahrheit werden. 9 Ich habe der Gemeinde etwas geschrieben, aber Diotrefes, der gern unter ihnen der Erste sein will, nimmt uns nicht an. 10 Deshalb, wenn ich komme, will ich seine Werke in Erinnerung bringen, die er tut, indem er mit bösen Worten gegen uns schwatzt; und sich hiermit nicht begnügend, nimmt er selbst die Brüder nicht an und wehrt auch denen, die es wollen, und stößt sie aus der Gemeinde. 3.Joh.5–10

Dieser Brief wurde im letzten Jahrzehnt des ersten Jahrhunderts von Johannes an Gajus geschrieben. Bedenken wir die lange Zeitspanne seit Pfingsten, so können wir eine kirchengeschichtliche Entwicklung absehen.

Vers 8 gibt uns Einblick in die Leitungsstruktur der Gemeinde. Diotrefes, einer im Ältestenteam, das immer noch besteht! will gern der Erste unter ihnen sein. Scheinbar ist es ihm bereits gelungen, eine Stellung im Team zu erringen, die keinen Widerspruch zulässt. Wir wissen nicht, ob Gajus als Freund und Mitarbeiter des Johannes mit im Leitungsteam war. Möglich, dass er sich als einziger Diotrefes widersetzt hat. Wie dem auch sei; Diotrefes hat so viel Einfluss in diesem Team, dass er, nicht das Team! Geschwister ausschließen kann (Vers10). Und das tut er nicht nach dem bekannten Prozedere von *Mt. 18, 15ff* wegen besonders strenger Sünden, sondern aus reinem Parteiendenken, weil Geschwister Missionare unterstützt und sich von mobilen Diensten, wie Apostel und Propheten entgegen seinen Anweisungen nicht abgeschottet haben. Diotrefes zeigt die typischen Symptome eines alleinherrschenden Pastors, der Herrschaftssicherung betreibt:

- Abschottung vor Diensten, die seine Alleinherrschaft ansprechen und korrigieren könnten,
- Abschottung vor übergemeindlichen Diensten, damit die Unausgewogenheit im Gabenprofil des Leiters nicht zutage tritt,
- autoritärer Machtgebrauch (bis hin zum Ausschluss) zum Machterhalt und nicht zum geistlichen Wohl der Gemeinde,
- Blockieren von missionarischen Aktivitäten und allem, was nicht den Gemeindeegoismus nährt,
- Flucht vor- und Ausgrenzung von authentischen und anerkannten geistlichen Persönlichkeiten, wenn man diese nicht zu seinen Gunsten beeinflussen kann,
- Schlechtes Reden gegen alle, die einen nicht direkt in seiner Linie unterstützen.

Da die Kirche des ersten Jahrhunderts keine pyramidenförmig geleitete Denomination war, sondern die Ortsgemeinde die letzte Autorität hatte, konnten solche Entwicklungen zwar durch die Apostel missbilligt werden, sie konnten aber nicht administrativ dagegen vorgehen. Auch Paulus klagt darüber, dass Gemeinden, die er selber gegründet hatte, sich von ihm abwenden. Wäre eine Struktur wie wir sie heute kennen mit einem alleinherrschenden Gemeindeführer in der Gemeinde von damals vorhanden gewesen, müsste diese Hierarchie auch eine machtvolle Korrektur durch einen übergeordneten Apostel, Papst oder ähnliches Amt haben. Da wir aber eine strukturell gewollte Machtlosigkeit der anerkannten Apostel konstatieren müssen, können wir daraus schließen, dass selbst zu diesem Zeitpunkt eine herausragende Rolle eines Leiters, oder Pastors nicht der Normalfall war. Johannes war in der Christenheit als letzter lebender Apostel, der Jesus noch auf der Erde kennergelernt hatte, hoch geehrt und hätte demnach die höchste Machtstellung in der gesamten Christenheit haben müssen. Damit hätte er, gäbe es eine solche Struktur, Diotrephes mit einem gesiegelten Brief für alle Zeiten entthront. Die Anfänge dieser Entwicklung sehen wir aber an dieser Stelle. Machtmissbrauch eines Gemeindeführers kommt hier zum ersten Mal im Bericht des NT vor. Paulus sah diese Zeiten in *Apg.20,29* prophetisch voraus: *Denn das weiß ich, dass nach meinem Abschied reißende Wölfe zu euch kommen, die die Herde nicht verschonen werden.* Wir erkennen in dieser Entwicklung keinerlei positive Elemente, sondern eine starke Behinderung von Gabenentfaltung und Mission.

13.2 Das Verkümmern der Dienste des Propheten, Evangelisten und Apostels in der Kirchengeschichte

Im 2.Jh.n.Chr. war die Gemeinde besonders durch eine Vielzahl von Irrlehren von innen bedroht. Nicht die Verfolgung durch den römischen Staat, sondern die langsame Zersetzung des ursprünglichen Glaubens und der Lehre der Apostel war die große Gefahr. Die Kirchenväter erkannten das sehr wohl und formulierten Lehrsätze und Glaubensbekenntnisse. Die geistige Auseinandersetzung mit christlich-gnostischen Strömungen (Unterordnung des Sittlichen unter die Erkenntnis nach griechischem Verständnis), mit Irrlehrern, wie Marcion (der Gott des AT ist brutal und gesetzlich, er ist nicht mit dem Vater Jesu gleichzusetzen) und Montanus (Lehrer mit überhöhtem prophetischem Anspruch, gesetzliche Verengung des Evangeliums in Anbetracht der nahen Wiederkunft Jesu) führte zu einer Überbetonung des Lehramtes. Die Aufsicht des ursprünglich von prophetisch begabten Gemeindegliedern geleiteten Gottesdienstes kam als festes Recht in die Hand eines sich herauskristallisierenden primus inter pares – dem Bischof, der seine herausragende Stellung mit Gemeindeordnungen, den Gottesdienstordnungen des AT und später mit einer angeblichen Einsetzung durch die Apostel zum Vollzug der Eucharistie begründete. Der sogen. Erste Clemensbrief 95

n.Chr. belegt diese Entwicklung. Die Leitung des Heiligen Geistes beschränkte sich, was den Gottesdienst betraf, nun auf die Wahl eines Bischofs, der, einmal gewählt, Herr der Gottesdienstfeier auf Lebenszeit wurde. Kirchenordnungen, Liturgien und Glaubensbekenntnisse, die dann auch gleichzeitig Bekenntnisse zur Kirche waren, verdrängten in der Folge das prophetische Element zugunsten des Lehrdienstes. Mit der Hinwendung Kaiser Konstantins zum Christentum und der Einführung des Christentums als alleinige römische Staatsreligion (325 Synode zu Nicäa) veränderte sich die kirchliche Situation gravierend. Bischöfe begleiteten das römische Heer auf den Feldzügen. Eine Entwicklung von der Mission hin zur Christianisierung begann. Überall, wo Rom siegte, siegte der christliche Glaube. Besonders in den feudalistischen Nachfolgereichen des Römischen Reiches konnte man den Verlauf dieser Entwicklung beobachten. Damit wurden Apostel und Evangelisten überflüssig. Endgültig zur Staatskirche wurde das Christentum unter Justinian (527–565n.Chr.). Priester wurden nun Staatsbeamte. Evangelisation in diesem Sinne wurde als unnötig erachtet, Gemeindegründung innerhalb der Kirche gab es nicht, da ja alle Untertanen des Kaisers und später der germanischen Könige und Fürsten durch die Kindertaufe, entsprechend kirchlicher Lehre, Christen wurden. Kirche wuchs durch Eroberung des Staates. Evangelisten und Apostel waren nicht mehr nötig, ja sie entsprachen nicht mehr kirchlicher Lehre. Natürlich vollzog sich diese Entwicklung nicht geradlinig. Während einerseits christianisiert wurde, gab es bis ins Mittelalter noch Ansätze von Mission, die aber bedingt durch das System der Staatskirche immer mehr zurückgingen. Ein beschränktes kirchliches Missionsverständnis entwickelte sich erst wieder in der Zeit der großen geographischen Entdeckungen und der Kolonialisierung der Welt. Auch nach der Reformation änderte sich am Dienstverständnis trotz verbaler Verkündigung des allgemeinen Priestertums nichts, weil sich nicht viel am Amtsverständnis änderte. Das lutherische Amtsverständnis ist abgesehen von der Macht des Papstes und der Lehre von der Apostolischen Succession im Rahmen des katholischen Amtsverständnisses geblieben. Die Betonung des Lehrdienstes wurde eher noch verstärkt. Von allen fünf Diensten blieben der Pfarrer (Pfarr-Herr), der vom Seelsorger zum kirchlichen Machtfaktor vor Ort wurde; ausgebildet als Lehrer mit einem theologischen und philosophischen Wissen, das oft nicht den seelsorgerlichen Erfordernissen im pastoralen Alltag entsprach.

Niemals sind die Auswirkungen der hier nur kurz und unvollständig skizzierten Rückbildung des fünffältigen Dienstes wirklich konsequent in ihrer Gesamtheit angegangen worden. Auch in Freikirchen und freien Gemeinden sind nur Teilbereiche dieser Last der Vergangenheit wirklich aufgearbeitet worden. Zurück zu den biblischen Wurzeln, zurück zur Fülle Christi geht es nur über eine strukturelle Veränderung, die eine kollektive Leiterschaft und die Mündigkeit der Gemeinde zum Ziel hat. Ohne den Heiligen Geist und seine Offenbarungen über das, was Gemeinde wirklich ist, wird es nur kosmetische Veränderungen geben. Falsche Strukturen haben dieselbe Auswirkung, wie Sünde. Sie machen das Volk müde (*2.Mo.18,18*). Die innere Müdigkeit

kann nur dann überwunden werden, wenn der Grund der Müdigkeit– die falschen Strukturen verändert werden! Die Wiederherstellung des fünffältigen Dienstes und die damit verbundene veränderte Sicht von Gemeindebau und Gemeindeleitung ist eine dringende Notwendigkeit unserer Tage und entspricht einer zweiten Reformation.

14 Deutsche Befindlichkeiten- deutsche Berufung

Deutsche sind im Allgemeinen bedingt durch ihre Geschichte, Manipulations- und Herrschaftsversuchen gegenüber übersensibilisiert. Was Amerikaner kaum stört, empfinden Deutsche als seelischen Übergriff. Ich glaube, diese Sensibilität ist nicht nur negativ zu werten, in ihr verbirgt sich auch eine Berufung. Stärke der Deutschen ist ein gutes analytisch- strukturelles Denken. Darauf kommt es bei der Reformation der Gemeindeleitungsstrukturen entscheidend an. Es geht aber nicht nur um die Definition einer neuen Form von Gemeindeleitung. Es geht um das Vorleben, das Funktionieren im realen Gemeindealltag. Der gaben- und berufungsorientierte Ansatz von Gemeindeaufbau und Gemeindeleitung setzt geistliche Energien in der Gemeinde frei. Voraussetzung dazu ist aber eine Veränderung der Strukturen. Die altgermanische Hingabe und Treue zum König und Führer, die Sehnsucht von einer Autorität geführt zu werden, ist ein Teil des deutschen Wesens, die sich aber erst in einer Hingabe an Christus und einer Führung aller in der Gemeinde durch den Heiligen Geist erfüllen kann. Alle menschliche Befriedigung dieser Sehnsucht führt in Leid und Chaos. Diese Erfahrung der Geschichte ist unser geistliches Pfund.

Wir stehen in den nächsten Jahren vor großen Erosionen der Landeskirchen, besonders der protestantischen Kirche in Deutschland. Eine Veränderung der geistlichen Landschaft in Deutschland wird genauso unabänderlich wie Veränderungen im sozialen und politischen Bereich. Zeiten solcher Veränderungen bieten große Chancen zum Umdenken. Warum sollte man bei solchen strukturellen Umbrüchen nicht auch andere Systeme in Frage stellen? Vielleicht wird Deutschland wieder zum Exportweltmeister biblischen Gedankenguts und biblischer Strukturen? Die historisch kritische Methode des Bibelverständnisses hat Deutschland ja auch mit Erfolg in die ganze Welt exportiert! Irgendwo ist da eine „Gabe des Exportes“ in Deutschland, die wiederentdeckt und diesmal positiv genutzt werden will. Ich hoffe darauf und bete dafür.

15 Praktische Fragen zur Umsetzung von Teamleiterschaft

15.1 Wie setzte ich als Pastor einen Prozess in Richtung Teamleiterschaft in meiner Gemeinde in Gang?

Dieser Prozess muss eingebettet sein in ein Trainingsprogramm für vorhandene Dienste. Das beginnt mit der Suche nach väterlichen Multiplikatoren. Diese müssen nicht vom Alter her Väter sein, sondern die Einstellung mitbringen, den Anderen über sich hinaus fördern zu wollen und sich voll in ihn zu investieren. Hierbei hat ein guter prophetischer Dienst zur Freisetzung verschiedener Berufungen eine wichtige Funktion.

Als nächstes ist es wichtig, zu sehen, ob Gott schon potentielle Mitleiter vorbereitet hat. Wenn nicht, ist auch hier ein Trainingsprogramm nötig, um zur Leitung fähige Mitarbeiter mit auf den Weg zu nehmen und schrittweise ihre Verantwortung zu erhöhen. Gut ist, wenn mehrere Gaben und Dienste sich in der Leiterschaft ergänzen. Die Vervollständigung der Dienstgaben sollte, wie in Antiochien, ernsthaftes Gebetsanliegen sein. Lass den Heiligen Geist sprechen über verschiedene Mitarbeiter in der Gemeinde.

Dieser Prozess muss durch Umdenken in der Gemeinde eingeleitet werden. Viele Gemeindeglieder fühlen sich wohl in ihrer Unmündigkeit, weil diese auch vor Mitarbeit und Verantwortung schützt. Sie empfinden es als gerecht, wenn der Pastor die Arbeit macht. Die Gemeinde muss eine Vision bekommen von dem in ihr wohnenden Potential. Das geschieht am besten durch Gemeindepraxis, z.B. der gemeinsamen Vorbereitung einer Gemeinderüstzeit oder der Verteilung von Aufgaben beim Alpha-Kurs. Unser Hauskreis führte eine Zeitlang jedes Jahr einen Alphakurs durch, bei dem jedes Hauskreismitglied eines der Referate hielt. Hier konnten Gaben trainiert werden, aber auch kollegiale Leiterschaft auf gleicher Stufe.

Bei vorhandener Ältestenschaft ist unter Umständen eine Neudefinition von Ältestenschaft notwendig. Nicht jeder im Ältestenkreis ist unter Umständen in der Lage, auf gleicher Ebene mit dem Pastor, Autorität und Leiterschaft auszuüben. Älteste, die dazu in der Lage sind, müssen ihrem Dienstprofil entsprechende Arbeitsgebiete übernehmen.

Es muss eine Freundschafts- und Vertrauensbasis zwischen dem zukünftigen Leitungsteam geschaffen werden, in die Zeit, Geld und Vertrauen investiert werden muss.

Es müssen gemeinsame Erlebnisse (Seminare, Weiterbildungen, Urlaub) und gemeinsame Erfahrungen der Herrlichkeit Gottes und des Redens des Heiligen Geistes gemacht werden.

Dieser Prozess muss vom Pastor gewollt, gefördert und mit aller seiner Autorität unterstützt werden. Das bedeutet für den Pastor selber Abgabe von Autorität, Freisetzung von Finanzen, evt. verbunden mit eigenen Einbußen usw.

Nur aus einer mündigen Gemeinde erwachsen mündige Leiter. Training im Hören auf die Stimme des Heiligen Geistes ist Grundvoraussetzung für die spätere Einheit im Team. Nur wer den Heiligen Geist versteht, kann sagen:“ *Wir und der Heilige Geist haben beschlossen:*“(Apg. 15,2)

15.2 Ist Freundschaft unter Leitern möglich und nötig?

Die Qualität einer kollektiven Leiterschaft beeinflusst entscheidend die Qualität der Gemeinschaft der Geschwister in der Gemeinde. Diese wiederum ist ein Zeichen, woran die Welt erkennen soll, dass Jesus vom Vater gesandt ist als Retter und Erlöser. *Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind..Joh. 17,21+22*

Wenn schon der Gemeinde ein so hohes Ziel gesteckt wird, Einheit untereinander, von der Qualität, wie sie der Vater mit dem Sohn hat, so kann die kollektive Leiterschaft einer Gemeinde nicht hinter diesem Ziel zurückbleiben. Gemeindegewachstum und Evangelisationserfolg hängen laut Jesus davon ab!

Aber ist dieses Ziel nicht unerreichbar? Kocht die Bibel hier nicht etwas heißer, als es gegessen wird? Wie war das denn mit den Aposteln? Gab es da nicht auch ständig Rangstreitigkeiten darum, wer der Größte ist? Ist es nicht beschämend, dass Petrus direkt nach dem Empfang der Vergebung und der Wiedereinsetzung zum Hirtendienst neidisch mit Blick auf Johannes fragt: *Herr, was wird aber mit diesem? Joh.21,21b?*

Eigenartig: Seit Pfingsten hören wir nie mehr etwas vom Rangstreit der Jünger; keine Rivalität der Streithähne Johannes und Petrus ist mehr zu erkennen. Gemeinsam gehen sie zum Gebet in den Tempel, gemeinsam vollbringen sie das Wunder der Heilung des Gelähmten an der schönen Pforte, gemeinsam gehen sie ins Gefängnis. Was ist passiert? Die Herrlichkeit Gottes, die massive Salbung des Heiligen Geistes zu Pfingsten hat diese Einheit vollbracht. Die Herrlichkeit macht eins! Wer gemeinsam unter der Salbung ist, kann schwer gegeneinander kämpfen. Er hat keine Mangelerscheinungen mehr, die er durch Erringen einer Machtstellung kompensieren muss. Leider ist bei manchem geistlichen Leiter eine Sehnsucht nach Machtausübung bewusst oder unbewusst ein Motiv seines Dienstes. Damit wird versucht, ein Liebesdefizit auszufüllen, was aber nie gelingt. Mangelnde Liebe lässt sich genauso wenig mit Ehre ersetzen, wie mangelndes Motoröl mit Wasser. Man läuft heiß mit der Zeit. Menschen, die sich solche Liebesdefizite nicht eingestehen oder sie nicht

erkennen, sind nicht in der Lage, auf gleicher Ebene Leiterschaft auszuüben. Sie können sich gut über- und unterordnen, niemals aber beordnen. Freundschaft unter Leitern wird dort möglich, wo die Salbung der Herrlichkeit Jesu all unseren Mangel ausfüllt. Erleben wir solche Zeiten als Leiter gemeinsam, kann tiefe Freundschaft wachsen, die nicht nur ein Dienstverhältnis, sondern ein echtes Liebesverhältnis darstellt. Hier hat die Toronto-Bewegung vielen Pastoren gute Dienste geleistet. Das Erleben der Vaterschaft Gottes macht uns zu geistlichen Vätern, die nicht mehr ihre Seele von der Herde ernähren, sondern die Herde ernähren.

15.3 Werden durch Teamleiterschaft nicht die Rebellen in der Gemeinde gestärkt?

Menschen mit echten Problemen, Autoritätspersonen anzuerkennen, gibt es überall. Wie schon oben gezeigt, sind die meisten Probleme, die wir mit angeblichen Rebellen haben allerdings selbstgestrickt. Wissen wir uns von Gott berufen, so sehen wir Kritik nicht unbedingt als Anfrage an unsere Person, sondern können sie getrost in die Rubrik „kostenlose Unternehmensberatung“ einordnen. Das Problem beim alleinherrschenden Pastor aber ist, dass er durchaus nicht die Berufung Gottes auf jedem Gebiet seines Dienstes spürt. Eben, weil er auch nicht berufen ist, allein die Fülle Christi in sich zu haben. Die daraus resultierende Unsicherheit lässt ihn oft in die Trickkiste der Machtspielzeuge greifen. Nicht selten holt er die Rebellionskeule heraus, mit der sich unter Berufung auf Mose und die Rotte Korah fast alles niederschlagen lässt, was ihn anfragen will. Hilft diese Keule nicht, gibt es da noch die Humanismuskeule, ein gern geschwungenes Instrument unserer Tage. Wer hinterfragt, hinterfragt Gott! Das klingt irgendwie nach Humanismus. Ich glaube nicht, dass der Geist des Humanismus der Hauptfeind der Gemeinde von heute ist. Humanismus ist in unserer Gesellschaft im Rückzug. Zu lange hat der Mensch im Mittelpunkt, und damit dauernd sich selbst im Weg gestanden. Heute ist eine neue Sehnsucht nach dem spirituell-transzendenten Gegenüber auf dem Vormarsch, eine Sehnsucht, die wenn sie nicht vom Heiligen Geist befriedigt wird, unsere Gesellschaft in Satanismus, Okkultismus und Esoterik stürzen wird. Heute mit der Humanismuskeule zu drohen heißt, den „Spirit in der Gesellschaft“ nicht erkannt zu haben.

Kann es nicht sein, dass die Anfragen, manchmal vielleicht auch Anklagen, einfach nur aus einer unterdrückten, vielleicht komplementären Dienstgabe resultieren, die sich zugegebenermaßen nicht immer in charakterlich abgeklärter Weise äußern? Es ist schwer, Menschen um sich zu haben, die einen anfragen, und doch lohnt sich diese Gemeinschaft. Ich habe gemerkt, dass daraus die treuesten Mitarbeiter wurden. Schließlich hast du ja auch etwas, das **sie** nicht haben.

Echte Teamleiterschaft ist eine echte Stärkung gegen echte Rebellen! Einer Einheit von drei Leitern zu widersprechen und dafür eine Fraktion in der Gemeinde zu gewinnen,

ist weitaus schwerer, als eine Fraktion gegen einen Einzelleiter aufzustellen. An der Einheit der Apostel scheiterte jeder Spaltungsversuch in der ersten Gemeinde.

15.4 Ist nicht in manchen Fällen gerade eine Stärkung der Autorität des Pastors gegenüber den Ältesten nötig?

In manchen Gemeinden, vor allen im freikirchlichen Bereich regieren Familienclans über das Ältestenamnt eine ganze Gemeinde. Sich als Pastor mit ihnen anzulegen heißt, seine Stelle zu riskieren.

Es geht ja bei der berufsorientierten Teamleiterschaft nicht um die Machtfrage Pastor oder Älteste. Es geht um eine Umstrukturierung zu einer Ältestenschaft, in der der Pastor auf Grund seiner Dienstgabe einer der Ältesten ist. Das setzt den Gaben- und berufsorientierten Ansatz voraus, der wiederum darauf bedacht ist, Menschen in Dienste zu bringen und nicht Vormachtstellungen zu zementieren. Familienclans und ungeistliche Leiterschaft durch Älteste darf nicht noch gestützt werden. Der Pastor muss hier seine gesamte Autorität einsetzen, um eine Ältestenschaft zu installieren, die den Trainingsgedanken vor Machterhalt stellt. Das muss entsprechend mit Lehre unteretzt werden. Es geht nicht einfach um Teilung der Macht des Pastors. Diese Teilung muss im biblischen Sinne, wenn der Pastor das auch will, in seinem Sinne geschehen. Genauso, wie Jesus nicht einfach die Vollmacht des Vaters gleichmäßig verteilt, sondern ein Prozess von Jüngerschaft daran hing, bis er seine Jünger mit der Vollmacht, die er besaß ausrüstete, so müssen auch hier erst die Bedingungen für Machtteilung erfüllt sein, bevor diese geschehen kann. Machtteilung ohne den berufsorientierten Ansatz kann Gemeinden mehr schaden, als nützen. Voraussetzung für ein Team von gleichberechtigten Ältesten ist immer die Fähigkeit in gleicher Weise auf den Heiligen Geist hören zu können, ist immer geistliche Mündigkeit!

15.5 Können Frauen Älteste sein?

Viel Widerstand gegen die Einsetzung von Frauen in Ältesten- und Leiterschaft kommt aus dem falschen Bild der Alleinherrschaft. In einem sich ergänzenden Ältestenteam ist es wichtig, die Gesamtheit der Gemeinde zu repräsentieren. Dass ältere Frauen die jüngeren lehren (*Tit.2,3*) ist doch bereits ein Trainerdienst. Wächst dieser, so kann daraus ein Ältestenamnt werden. Leider sieht das Alexander Strauch in seinem hervorragenden Buch „Biblische Ältestenschaft“^{*3} nicht so. Ansonsten wäre das Buch zum Studium schriftgemäßer Gemeindeleitung wirklich uneingeschränkt empfehlenswert. Er lässt sich darin in dieser Frage weniger vom Geist biblischer Leiterschaft, als von einer Momentaufnahme der ersten Gemeinde leiten. Dass in der

damaligen Gesellschaft nicht das gesamte Gemeindekonzept Jesu in einer Generation verwirklicht werden konnte, muss jedem klar sein, der das NT entwicklungsgeschichtlich im kulturellen Kontext sieht. Sonst müssten wir ja auch die Sklaverei wieder einführen, nur weil nichts dagegen im NT steht! Gemeinde ist nach dem NT immer Gemeinde auf dem Weg! Stellen wir also die o.g. Frage, so müssen wir immer vom Ziel her denken. Ggesetzt den Fall, die Berichte der Apostelgeschichte hörten im Kapitel 7 auf, wäre es trotzdem falsch, zu denken, dass man nur als Jude in die Gemeinde Jesu kommt, auch wenn uns in der Apostelgeschichte nichts anderes berichtet wäre. Was ist nun das Ziel, das Gemeindekonzept Jesu und der Apostel, von dem her wir diese Frage beantworten können?

Gal 3,28 Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.

1.Petr.2,9 Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft...

Wenn schon Gott am Anfang der Welt sich in Mann und Frau wiedererkennt (geschaffen zu seinem Bild), warum sollte eine Frau in der Gemeindeleitung nicht in höchsten Ämtern wirken dürfen? Schließlich sollte die Gemeindeleitung, wie auch die ganze Gemeinde, Gottes Bild für diese Welt darstellen.

Theologisch ist dieses Thema bisher in verschiedenen Büchern, Arbeitskreisen und Gremien breit behandelt worden. Ich möchte hier einmal vom Ziel her, und damit weniger theologisch herangehen.

Was Gemeinde so anziehend und überzeugend machte, dass sie in kurzer Zeit den gesamten Mittelmeerraum eroberte, war neben der Vollmacht Christi eine bisher nie gesehene Integrationsleistung. Die Gesellschaft war streng getrennt in strenggläubige Juden mit festem Moralkodex und Heiden mit unterschiedlichsten Moralauffassungen, die aber alle mit der streng jüdischen so unvereinbar war, dass man als Jude nicht mal das Haus eines Heiden betreten durfte. In Christus geschieht sozusagen das Unvorstellbare: Juden und Heiden können wieder Gemeinschaft miteinander haben– ein massives Zeichen, das die gesamte Gesellschaft aufmerken ließ. Der nächste unüberbrückbare Gegensatz: Sklaven und Freie! In der Gemeinde geschieht etwas, was es sonst nirgends in der Welt gab: Sklaven und Sklavenhalter sitzen in derselben Gemeinde. Plötzlich hat ein Sklave einen prophetischen Eindruck für einen Sklavenhalter. Dieser enthält neben Auferbauung auch ermahnende Elemente. Niemals vorher wäre das möglich gewesen! Onesimus, ein entlaufener Sklave wird sogar später Ältester, von Linus (*2.Tim.4,21*), dem zweiten Bischof von Rom (nach kath. Zählung der zweite Papst) nehmen viele Kirchengeschichtler an, dass er ein freigelassener Sklave war. In der Gemeinde wurde Sklavenhalter und Sklave eins in Christus, ohne ihre Stellung zu verändern! Der nächste unüberbrückbare Gegensatz: Priester und einfache Gläubige. Man konnte sich anstrengen, soviel man wollte, man konnte nicht einfach Priester werden. Man musste aus dem Stamm Levi sein und nachweisen, dass man aus priesterlichem Geschlecht war. Die Nähe Gottes, die man als Priester im Tempel

genoss, war ein absolutes Privileg. Wurde nun die Kluft zwischen Priester und einfachem Gläubigen aufgehoben, so glich das einer geistlichen Revolution.

Das allgemeine Priestertum, das Petrus verkündet, gibt es sonst in keiner Religion.

Als letzte dialektische Einheit nennt Paulus Mann und Frau. Die Gegensätze bestanden damals weniger in der anatomischen oder seelischen Unterschiedlichkeit, sondern vielmehr im unterschiedlichen Wert, den man Mann und Frau zumaß. Das Neue, Anstößige im Denken Jesu war nicht, dass er sich von einer Frau salben ließ, sondern dass er es wagte sie mit dem Mann, noch dazu einem Pharisäer, zu vergleichen (*Lu.7,45+46*). Damit stellte er sie auf gleiche Wertebene. Wie wir oben gesehen hatten, stand der Weg zu Leiterschaft in Christus nun jedem offen, was vorher undenkbar war. Sklaven konnten Gemeindeleiter werden, Heiden, Nichtpriester... nur die Frau bleibt bis heute davon ausgeschlossen? Für sie gilt das *allesamt einer in Christus* scheinbar nicht?

Wer damals in den Tempel gehen wollte, wusste genau, wie weit er gehen konnte. Kleine Mauerchen und Zäune mit Aufschriften bezeichneten das Ende des für ihn erlaubten Bereiches. So gab es den Vorhof der Heiden. An einer kleinen Mauer endete der Weg zu Gott für sie. Dann gab es den Vorhof der Frauen. Eine kleine Mauer bedeutete ihnen: Ende! Weiter kommt man als Frau nicht an Gott heran. Schließlich endete der gesamte Vorhof und damit der Bereich, den man als Nichtpriester betreten konnte. Der Vorhang bezeichnete das Ende der Nähe zu Gott für den Priester und nur der Hohepriester durfte sich einmal im Jahr Gott nahen. Als Jesus am Kreuz starb zerriss der Vorhang, so dass jeder ins Allerheiligste sehen konnte als Zeichen dafür, dass alle diese Begrenzungen aufgehoben sind und jeder sich durch das Blut Jesu, Gott nahen kann. Der Zaun (die Mauer) ist abgebrochen zwischen Juden und Heiden *Eph.2,13 Jetzt aber in Christus Jesus seid ihr, die ihr einst Ferne wart, Nahe geworden durch das Blut Christi.14 Denn er ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht hat und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war...* Alle Christen sind sich einig, dass im Prinzip alle Zäune und Mauern abgebrochen sind. Jeder kann sich im NT Gott im Allerheiligsten nahen. Nur ein kleines Mauerchen steht noch, zumindest im Denken mancher. Das ist heilig und darf nicht abgerissen werden. Darauf steht: Hier endet der Weg für Frauen. Bei manchem endet er bei der Ordination, bei anderen schon früher. Na ja, der Wunsch so manche Mauer wieder aufzubauen ist auch heute in Deutschland wieder zu hören. Nur muss man sich klarmachen: Hier wird etwas wieder aufgebaut, was durch das Blut Jesu bereits abgerissen wurde. Auch nicht neu in der Geschichte: Die Juden flickten den Vorhang ja auch wieder zusammen. Einsam steht in so mancher Gemeinde noch diese letzte Mauer. Die von Jesus und den Christen eingeläutete Entwicklung hat die Christen selber überholt. Das ehemalige Zeugnis der Gemeinde vor der Welt, der Einheit unvereinbarer gesellschaftlicher Gegensätze in Christus, hat sich ins Gegenteil verkehrt.

15.6 Müssen alle im Leitungsteam hauptamtlich angestellt sein? Welche Gemeinde soll das finanzieren?

Die Gründung neuer Gemeinden geht heute meist so vonstatten: Aus einem Hauskreis oder einer evangelistischen Arbeit entsteht eine kleine Gruppe. Ein mehr oder weniger pastoral begabter Leiter kristallisiert sich heraus. Oft ist es derjenige, der am meisten investiert hat, in dessen Haus sich die Gruppe traf oder der die meiste Zeit oder die meisten Finanzen einbrachte. Diese Gruppe, egal, ob durch Ausgrenzung, Lehrverschiedenheit oder Evangelisation entstanden, erlebt eine fruchtbare Zeit. Jeder bringt sich mit seinen Gaben ein, der oft dazukommende Druck von Außen schweißt zusammen. Menschen, die in ihren Kirchen unterernährt wurden, kommen dazu, aber gleichzeitig auch andere, die sich von der Dynamik der Gruppe angezogen fühlen und dort Jesus kennen lernen. Das ist die beste Zeit dieser Gemeinde. Sie wächst, braucht ein Gebäude und damit auch juristische Formen. Nachdem das Gebäude gekauft und mit viel Aufwand renoviert wurde, braucht jeder erst einmal Ferien. Die sind leider gerade um. Der Wunsch, alles einem zu übergeben und dafür den Zehnten in die Gemeinde zu geben wächst. Der Initiator der Gruppe wird gefragt, ob er sich nicht vorstellen könnte, seinen Beruf aufzugeben und Pastor der Gemeinde zu werden. Das bedeutet für ihn eine Halbierung des Gehaltes, da der Zehnte der Gruppe nicht mehr hergibt. Aber wenn wir so weiterwachsen, wie bisher... Der Bruder sagt zu, kündigt und widmet sich mit Feuereifer den neuen Aufgaben. Die Geschwister danken es ihm durch besondere Ehrerbietung und ordnen sich bereitwillig unter. Endlich können sie durchatmen. Der Pastor macht die amtlichen Sachen, erstellt das neue Gemeindeblatt und bemüht sich, alle anfallenden Arbeiten abzudecken. Nur Lobpreis zu leiten, merkt er, ist nicht sein Ding. Nach einer Weile ist die erwartungsvolle Anfangsstimmung verflogen. Der Gemeindealltag bekommt im Kalender der Geschwister eine fest begrenzte Zeit. Leider geht bald wieder eine Familie weg. Der Pastor möchte die Anfangsbegeisterung für Evangelisation neu schüren, man evangelisiert und es bekehren sich auch Menschen; leider keiner, der bereit ist, den Zehnten zu zahlen, sondern eher welche die noch Unterstützung brauchten. Manchen Geschwistern muss man neuerdings auch auf die Zehen treten, damit sie den Zehnten geben. Im Nachbarort wurde letzten Monat auch eine neue Gemeinde gegründet. Letzten Sonntag war eine Familie dort im Gottesdienst, nur so aus Interesse. Der Druck wächst, was sich auch in Predigten niederschlägt... Der einzige, der sich wirklich gut entwickelt und noch Begeisterung zeigt, ist der Lobpreisleiter. Was ist hier schief gelaufen? Die landläufige Vorstellung von Gemeinde: Schild, Haus, Pastor- kann zerstörerisch wirken. Sie hemmt die Gaben- und Ämterentwicklung ungemein. Setzt man zu früh einen hauptamtlich bezahlten Pastor ein, ist eine gleichwertige Entwicklung anderer Dienste gefährdet. Der nun bezahlte Pastor muss seine Zeit ja auch ausfüllen, d.h., er übernimmt jeden Dienst und entwickelt darin eine gewisse Professionalität. Die Gemeinde gewöhnt sich daran und stellt ihre Initiativen teilweise ein. Wartet man mit

der Bezahlung bis sich andere Dienste entwickelt haben und sich ein Leitungsteam herauskristallisiert, ist einer gabenorientierten Gemeindeentwicklung zumindest erst einmal die Tür geöffnet. Wenn praktisch möglich, ist es gesünder, mehrere Geschwister prozentual anzustellen, als die gesamte Gemeindeleitungsarbeit in einer Hand zu lassen und einen dafür zu bezahlen. Das hat den positiven Effekt, dass die Initiativen der Geschwister weiterhin benötigt werden, wodurch diese sich weiter in ihre Dienste hinein entwickeln. Außerdem ist es für die sich entwickelnde Leiterschaft gut, den Kontakt zur Arbeitswelt nicht ganz zu verlieren und man kommt nicht unter finanzielle Zwänge. Wenn ein Leiter nun einmal allein angestellt ist, sollte er dafür sorgen, dass Aufgabengebiete entsprechend dem Gabenprofil und der verfügbaren Zeit klar abgegrenzt und verteilt werden. Seine Ältesten sollten auch Aufgabenbereiche leiten. Die zu frühe Anstellung eines Leiters, können wir zusammenfassend sagen, hindert berufungsorientierte Gemeindeaufbauarbeit.

15.7 Ich finde keinen, der mir ein echtes Gegenüber in der Gemeindeleitung ist!

Vor diesem Problem stand seinerzeit schon Jesus. Und doch berief er sich nach Gebet 12 Jünger, denen er in besonderer Weise das Evangelium und seine Gemeinde anvertraute. Jesus investierte über drei Jahre in sie. Sollte sich in unserer Gemeinde nicht jemand finden, der das Potential hat? Es stimmt: Man kann es am Anfang oft nicht erkennen. Aber es ist besser, einen Leiter mit viel Potential und wenig Wissen und Können auszubilden, als jemanden, der zwar eine Sache schon lange macht, wo aber keine Entwicklung mehr zu sehen ist. Wichtig ist wie bei Jesus, das Gebet vorher. Auch in Antiochien wurde gebetet und gefastet, bis der Heilige Geist sprach. Wenn der Heilige Geist spricht, dann auch immer zu demjenigen, um den es geht, nicht nur zu demjenigen der darum betet. Warte bis der Heilige Geist zu dem spricht, von dem du den Eindruck hast, er solle dich in Leiterschaft ergänzen. Mach es dir nicht leicht und suche nicht nach Menschen, die deinem Charakter und Gabenprofil entsprechen. Suche eher nach Geschwistern, die dich ergänzen und herausfordern! Wichtig ist: Suche nach Geschwistern, die die Stimme des Heiligen Geistes zu hören gelernt haben. Es könnte in Zeiten der Reibung die einzigste Übereinstimmung bei euch sein!

16 Der Generationskonflikt im Leitungsteam. Bin ich Trainer oder Schiedsrichter?

Generationswechsel gehören zu den spannendsten Zeiten einer Gemeinde. Nun erntet man, was man gesät hat. Je spannungsvoller solch ein Wechsel geschieht, umso

weniger ist in der Gemeinde berufsorientiert gearbeitet worden. Ein guter Trainer freut sich, wenn seine Zöglinge so weit sind, dass sie selber auf dem Spielfeld stehen und spielen. Er muss sich nicht dauernd selber einwechseln, um zu zeigen, wie Tore geschossen werden. Auf diesen Augenblick hat er ja hingearbeitet! Bin ich in meiner Gemeindeleitungsstätigkeit aber eher Schiedsrichter, beurteile und vergleiche ich zwar objektiv, aber ohne die Umstände zu betrachten, die zu einer Entwicklung führten. Ich pfeife die Fouls und verteile gelbe Karten. Wird meine Autorität angegriffen, stelle ich auch schon mal einen vom Platz. Mich interessiert nicht, ob die Spieler gut oder schlecht spielen, wichtig ist nur, dass sie sich an die Regeln halten, deren Verkörperung ich bin. Schiedsrichtertypen können und dürfen niemanden zugestehen, dass er Fehler machen darf. Die junge Generation muss beim Stabwechsel alles gleich können ohne Trainingsmöglichkeiten zu bekommen.

Jung und Alt ist ein echtes Spannungsfeld in den Gemeinden von heute. Wir haben gesehen, welche Integrationskraft die erste Gemeinde besaß. Ich möchte an der aktuellen Spannung zwischen Jung und Alt in unseren Gemeinden aufzeigen, dass berufsorientierte kollektive Leiterschaft die Integrationskraft der Gemeinde um ein Vielfaches erhöht. Überall dort, wo naturgegebene Spannungen nicht zu Separierungen, sondern zur sich ergänzenden Einheit führen, erreicht Gemeinde einen Zeugniswert vor der Welt, der es Gott ermöglicht, täglich hinzuzufügen. (*Apg.3,47: Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu...*) Dieses tägliche Hinzufügen geschah, nachdem ein anderer unüberbrückbarer Gegensatz in der Gemeinde in Christus überwunden wurde. Reiche verkauften ihre Äcker, damit die Ärmsten keine Not leiden müssten.

Das AT endet mit der Verheißung einer Lösung des Generationskonfliktes in Israel. Von der Lösung dieses Konfliktes hängt ab, ob Gott die (gesamte) Erde *mit dem Bann schlägt* oder nicht.

Mal.3,23+24 Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe der große und schreckliche Tag des HERRN kommt. Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Söhnen und das Herz der Söhne zu ihren Vätern, auf dass ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage.

Wir haben es hier mit einer Verheißung zu tun, die sich mehrmals erfüllt. Die erste Erfüllung ist Geschichte, die andere wird es erst in der Endzeit geben (*Offb.11,3-6*). Der Prototyp des Elia, Johannes, der Täufer, von dem Jesus sagt, er sei der verheißenen Elia, der es aber selber verneint, muss also inhaltlich den gleichen Dienst haben, wie der Dienst des Elia, in *Mal.3* beschrieben worden ist. Johannes tat kein Wunder, verschloss nicht den Himmel und ließ auch kein Feuer vom Himmel fallen. Was aber ist der zukünftige Dienst des Elia? Die Herzen der Generationen einander zuzuneigen! Wie aber erfüllte Johannes diese Aufgabe? Niemals zitierte er den Text in Maleachi, niemals thematisierte er den Generationskonflikt. Und doch, sollte er nicht an seiner Berufung vorbeigelebt haben, muss er diesen Konflikt gelöst haben. Die Lösung liegt in Transparenz und Buße.

Stellen wir uns folgende Szene vor: Das ganze jüdische Land kam zu Johannes hinaus und bekannte (nicht flüstern im Beichtstuhl, sondern für die Umstehenden hörbar) seine Sünden. Da kamen ganze Familien. Der Vater bekannte vor seinen jugendlichen Söhnen unter Tränen Unzucht und Diebstahl aus seiner Jugendzeit. Bedeutete das nicht das Ende seiner Autorität? Nein, eigenartigerweise begannen die bockigen Söhne den Vater nicht zu verachten, sondern stellten Fragen, die sie sonst vor lauter Furcht vor der Autorität des immer alles richtig machenden Vaters nie gestellt hätten. Ja, es entwickelte sich so etwas, wie ein Freundschaftsverhältnis. Gemeinsam kämpfte man von nun an in der Familie gegen die Sünde und konnte offen über seine Probleme reden. Der Vater hatte eine wichtige Lektion von Leiterschaft gelernt: Autorität gibt Gott auf Grund seiner Berufung, nicht weil wir so gestylte Charaktere sind. Natürlich ist Gott unsere charakterliche Entwicklung als Leiter nicht egal, wir sollen Vorbild sein! Aber Leiter müssen auch Vorbild darin sein, wie sie mit ihren Schwächen umgehen. Das entspricht dem Geist der gesamten Bibel. Leiterschaft und Autorität darf nie die Transparenz verlieren, sonst weckt sie die Rebellion derer, die unter ihnen stehen. Wird geistliches Wachstum zur geistlichen Nabelschau nach dem Motto: "Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist der frömmste im ganzen Land?", so hat man die junge Generation, die von ihrem Wesen her erst einmal alles hinterfragt, mit Sicherheit gegen sich. Lässt man sie aber aus den eigenen Fehlern lernen, so gewinnen die Väter die Herzen der Söhne.

Interessant ist, dass bei der Lösung des Generationskonfliktes entsprechend *Mal.3* die Väter den ersten Schritt tun müssen. Das stellt unser Autoritätsdenken völlig auf den Kopf. Kinder haben sich bei den Eltern zu entschuldigen, Schüler bei den Lehrern und Angestellte beim Chef. Wo kämen wir denn hin, wäre es umgekehrt?! Die Bibel lehrt uns, dass verliehene Autorität und Berufung ein Schutz gegen verletzende Anfragen ist und deshalb die Autoritäten auf diejenigen zugehen können und sollten, die sie anfragen. Sie müssen den ersten Schritt tun! Aber können sie das? Sind sie nicht gerade in der Gemeinde oft die Verletzteren? Das hat ursächlich etwas mit der Art und Weise, bzw. der Struktur von Leiterschaft zu tun.

Teamleiterschaft assoziiert schon von ihrem Wesen her Ergänzungsbedarf und stellt sich damit gegen das oft vermittelte Bild von Autorität, das Berufung zu Leiterschaft unmittelbar mit einer bestimmten Leistung verknüpft, die es zu erbringen gilt. Gott beruft und gibt Autorität, um sich zu verherrlichen, nicht uns! Mose war eine gescheiterte Existenz, auf der noch dazu der Fluch Jakobs über der Sippe Levis lag. *(1.Mose 49,7 Verflucht sei ihr Zorn, dass er so heftig ist, und ihr Grimm, dass er so grausam ist. Ich will sie versprengen in Jakob und zerstreuen in Israel.)* Die typischen Erbanlagen Levis, sein heftiger Jähzorn, der ihm statt Segen den Fluch des Stammvaters einbrachte, schlagen auch bei Mose wieder voll durch. Gott aber beruft ihn trotzdem und verwandelt später auf wunderbare Weise den Fluch Jakobs in Segen, indem er die Leviten zu Priestern machte, die zwar keinen Stammesanteil besaßen, deren Anteil aber der Dienst am Haus des Herrn ist. Auch Israel ist nicht zu Gottes Volk

berufen worden, weil es das größte, sondern das unscheinbarste aller Völker ist. Gideon war der jüngste aus dem geringsten Geschlecht in Manasse, David ebenfalls der jüngste und so könnte man die Liste beliebig fortsetzen. Wir müssen uns endgültig von dem Gedanken verabschieden, dass Berufung, Belohnung für besondere Leistung ist. Berufung ist Gnade und entstammt dem Willen Gottes, von dem Paulus sagt: *Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen (Rö.11,29)*. Kollektive berufungsorientierte Leiterschaft weiß sich aus Gottes Gnade berufen und nicht auf Grund ihrer Leistung. Das entspannt ungemein den Generationskonflikt. Die junge Generation sucht in einer bestimmten Zeit den Vergleich. Teenager wollen sehen, ob sie schon so stark, wie der Vater sind, und es erfüllt sie mit Stolz, wenn sie spüren, dass sie mehr Kraft als er haben. Das ist ein natürlicher Prozess, der auch vor dem Gemeindealltag nicht halt macht. Fühlen sich die Väter nun nicht in ihrer Autorität angegriffen, sondern können vielleicht sogar mit Freude erkennen, dass ihre Sprösslinge auf manchen Gebieten besser sind als sie, so wird der Generationskonflikt zu einer Quelle positiver Erfahrung und die in ihm liegende Energie kann positiv genutzt werden. Leider sehe ich so oft, wie allein herrschende Pastoren sich angegriffen fühlen. Sie spüren, dass in der jungen Generation etwas heranwächst, das ihre Fähigkeiten übertrifft und wehren sich instinktiv, indem sie die junge Generation in der Entfaltung ihrer Gaben unterdrücken. Mit gewaltigen Anstrengungen versuchen sie, Schritt zu halten, und setzen sich selbst unter Druck. Sie erkennen nicht, dass die junge Generation heute, gerade durch ihren Dienst, ganz andere Voraussetzungen als sie damals besitzt und verspielen den Dank (der manchmal erst etwas später kommt) durch falsche Rivalität. Die von ihnen vermittelte Kausalität von Leistung und Autorität fordert die junge Generation erst recht heraus, sich zu vergleichen. In einer solchen Situation ist man wie ein Schiedsrichter allein auf die sich möglicherweise zeigenden Schwächen fixiert. Hier hat nun der allein herrschende Pastor die besseren Karten. Er hat das Lehr- und Predigtmonopol und kann die Spielregeln des Vergleiches so bestimmen, dass die jüngere Generation immer der Verlierer ist. Das wiederum erzeugt neue Rebellion. Diese richtet sich nicht nur gegen die Fähigkeiten, sondern auch gegen die Berufung des Pastors und trifft ihn im Innersten. Der Pastor erntet, was er gelehrt hat. Durch die Verquickung von Leistung und Berufung stellen junge Leute in der Gemeinde oft beides gleichermaßen in Frage.

Anders ist es bei der gabenorientierten Teamleiterschaft. Zwar ist es auch für einen Trainer schmerzlich, zu spüren, wie die Kräfte und das Können bei ihm nachlassen. Das aber löst bei ihm keine Lebenskrise aus. Er kennt seine Berufung zum Trainer, Berater und Unterstützer. Er lebt nicht von seinen Erfolgen, sondern von den Erfolgen der Mannschaft, die er trainiert. Wird er in seinem Können angefragt, hängt er deshalb nicht gleich seinen Trainerjob an den Nagel. Er weiß, dass seine Stärken im Vermitteln von Erfahrungen und in der großen Übersicht liegen, nicht darin, dass er Tore schießt und Bestzeiten rennt. Diese Fähigkeiten lernt die junge Mannschaft mehr und mehr schätzen. Vielleicht sagt einer am Anfang: „Wie könnt ihr willig unter so einem Trainer

trainieren, der nicht mal einen Elfmeter ordentlich im Tor versenken kann!?" Der Mannschaftskapitän könnte ihm daraufhin erklären, dass gerade dieser Trainer der Garant für den Erfolg der Mannschaft ist, weil niemand den Gegner besser kennt, und entsprechende Strategien entwickeln kann, als er.

Berufungsorientierte Leiterschaft kann sich anfragen lassen, ohne an ihrer Berufung zu zweifeln, kann sich Transparenz leisten, ohne Autoritätsverlust befürchten zu müssen. Einzelleiterschaft vermittelt ein ungutes Bild der Abhängigkeit von Berufung und Leistung. Dadurch werden Anfragen an die Leistung des Pastors als Anfragen an seine Berufung gewertet und als Rebellion ausgelegt. Diese Anfragen kommen besonders von der jüngeren Generation. Ihre aktiven Mitarbeiter werden in solchen Systemen regelmäßig zu Rebellen oder sie lassen sich in ihrer Persönlichkeit brechen. Eine sklavische Unterordnung wider Willen ist die Folge, die wiederum andere Jugendliche abstößt, die Atmosphäre in der Gemeinde vergiftet, die Freude am Herrn raubt und die Gemeinde evangelistisch impotent macht.

Die Gerichtsandrohung, mit der das AT endet, sehe ich als eine Androhung des Gerichtes über falsche Leiterschaftsmodelle. Geschieht hier keine Änderung, so wird der Herr in der geistlichen Landschaft unserer Tage *das (H)Erdreich* so mancher Gemeinde und manches Pastoren *mit dem Bann schlagen*- und das nicht erst am Tag des Herrn!

17 Teamwork offenbart den Charakter des Leiters- der Hirte muss zum Lamm werden!

Viel wurde besonders in evangelikalen Gemeinden über hierarchische Unterordnung gelehrt: Frauen unter die Männer (*Eph.5,22*) Kinder unter die Eltern (*Eph.6,1*), Sklaven unter die Herren (*Eph.6,5*), Geschwister unter die Lehrer und Leiter (*Hebr.13,17*) und die jüngeren unter die Älteren (*1.Petr.5,5*). Wenig dagegen lehrt man über die Unterordnung auf gleicher Ebene. Dass die christliche Haustafel in *Eph 5,21* mit den Worten beginnt: *Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi!* hört man seltener. Dass *1.Petr.5,5* weitergeht mit den Worten: *Alle aber miteinander haltet fest an der Demut...* wird oft überlesen. Auch der Hinweis an die Väter in *Eph.6,4*, die Kinder nicht zum Zorn zu reizen, also Autorität nicht um ihrer selbst willen auszuüben, wird in Predigten kaum bedacht. Dabei offenbart sich der Charakter gerade in der gegenseitigen Unterordnung auf gleicher Ebene. Unter Autoritätsdruck zu gehorchen, ist unvergleichlich einfacher, als auf den anderen, der mir gleichgestellt ist, einzugehen und seine Anliegen und Anfragen an mich zu akzeptieren. Die Bibel ist voll von solchen Beispielen. Selbst Gott verlässt scheinbar mit Begeisterung seine Autoritätsebene um sich mit Jakob eine Nacht lang zu prügeln. Erst gegen Morgen, „als er wieder zum Dienst muss“, schlägt er ihn mit einem echt göttlichen Schlag unter die Gürtellinie k.o. (Man entschuldige die saloppe Ausrucksweise, aber hier soll etwas

deutlich werden!) Niemals hätte sich die Hartnäckigkeit Jakobs in seiner Suche nach dem Segen Gottes erweisen können, hätte Gott seine Autorität eingesetzt und ihn mit einem Blitzschlag zu Boden geworfen. Mit Abraham feilscht Gott um Sodom und Gomorrha. Kein kanzlerhaftes Basda!!! beendet das Gespräch. Niemals wäre das Ringen Abrahams um diese heidnischen Städte, mit denen ihn nichts verband, außer die Liebe zu den Menschen als Geschöpfe Gottes, sichtbar geworden, wäre Gott nicht auf das Feilschen Abrahams eingegangen. Mose gar stellt sich Gott in den Weg und lässt ihn nicht das Gericht über Israel ausführen, das Auslöschung des gesamten Volkes bedeutet hätte. Er erinnert ihn an seine Versprechen, als hätte Gott ein schlechtes Gedächtnis. Er arbeitet mit allen Mitteln, indem er argumentiert: „Was sollen denn die anderen Völker denken? Sollen sie sagen, du konntest das Volk zwar befreien, aber es zum Ziel zu führen, dazu hat es bei dir nicht gereicht!“ Gott lässt sich auf dieses Gespräch ein und ändert sogar seine Meinung. Ein Gespräch auf gleicher Ebene, das zeigt wie weit Mose zu gehen bereit war, um sein Volk zu retten. Niemals wäre diese Retterliebe des Mose offenbart worden, hätte sich nicht Gott auf gleiche Stufe herabgelassen. Im Umgang miteinander auf selber Autoritätsebene wird unser wahres Wesen offenbar. Viele Gemeinden haben negative Erfahrungen mit Teamleiterschaft. Es offenbarte sich das Wesen mancher Leiter, ihre Unfähigkeit, sich gabenorientiert beizuordnen. Meistens hat man damit das Kapitel gleichberechtigter kollektiver Leiterschaft abgehakt, einen großen Führer eingesetzt und schon lief der Laden wieder. Pyramidale Herrschaftsstrukturen sind weit weniger anfällig, weil sich in ihnen nicht der Charakter, sondern nur der Wille zur Unterordnung zeigt. In Gottes Augen ist Teamleiterschaft etwas sehr wertvolles. Sie entspricht zutiefst seinem Wesen. Sie ist eine völlig neue Qualität von Leiterschaft, die scheinbar nur im ersten Jahrhundert funktionierte. Die Übergangsform des primus inter pares hat zwar schon einige Vorteile gegenüber der pastoralen Alleinherrschaft, ist aber, abgesehen von der Dehnbarkeit des Begriffes, immer noch nicht das biblische Muster. Allein der völlige Gleichstand an Autorität, bei Verschiedenheit der Funktionen und Berufungen, ist das Feld in dem sich unsere charakterliche Entwicklung in einer Weise vollziehen kann, wie es mündigen Mitgliedern einer Gemeinschaft entspricht. Jeder Hirte ist Schaf und Hirte zugleich. Entscheidend, ob er gerade Schaf oder Hirte ist, ist nicht sein Autoritätsgrad, sondern seine Funktion. Kein Mann redet seiner Frau dauernd beim Essenkochen herein, wie viel sie von jedem Gewürz zu nehmen hat und doch ist er ihr Haupt. Jesus *entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an (Phil.2,7)* – sprich: wurde Sklave– die unterste Stellung überhaupt, in der Funktion des Erlösers. In der Funktion des Königs und Richters heißt es von ihm zwei Verse weiter dagegen: *Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist.* Jesus war Hirte und Lamm zugleich, Richter und Gerichteter– je nach Funktion und Berufung. Gerade darin offenbarte er sein Wesen und seinen Charakter! Diese Demutsschulung sind wir als Leiter der Gemeinde schuldig. Das Ziel Jesu in Bezug auf Gemeindeleitung beschreibt Jeremia in einer Zeit des Versagens von Leiterschaft: *Jer.3,15 Und ich will*

euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch weiden sollen in Einsicht und Weisheit. Hirten, die nicht, wie Jesus, zum Lamm werden können, sind keine Hirten nach dem Herzen Jesu!

Änderung in diesem Bereich ist nicht nur nötig, sondern der erklärte Wille Jesu. Ich hoffe, dieses Buch kann dazu beitragen. Es geht dabei weniger um theologische Erkenntnisse. Es geht um Seine Gemeinde, Seinen Leib.

18 Die sendende Gemeinde- Teamleiterschaft und Mission

Apg.13,1 Es waren aber in Antiochia in der Gemeinde Propheten und Lehrer, nämlich Barnabas und Simeon, genannt Niger, und Luzius von Kyrene und Manaën, der mit dem Landesfürsten Herodes erzogen worden war, und Saulus.

2 Als sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, zu dem ich sie berufen habe.

3 Da fasteten sie und beteten und legten die Hände auf sie und ließen sie ziehen.

4 Nachdem sie nun ausgesandt waren vom Heiligen Geist...

Die wenigen Verse in *Apg.13,1-4* bergen eine Fülle von Beweisen positiver Auswirkungen von kollektiver berufsorientierter Leiterschaft. Solche Leiterschaft bringt missionarische Fruchtbarkeit hervor. Man schickt die besten Leute in die Mission! Man sendet nicht, weil man Probleme mit starken Persönlichkeiten hat, die man nicht offen austrägt, sondern die Leute lieber in die Mission schickt, um den Gemeindefrieden zu wahren. Nein, man sendet, weil der Heilige Geist gesprochen hat! Und was sagt der Heilige Geist? Sendet eure beiden besten Leute! Sehen wir uns auf Missionsschulen um, so erkennen wir sehr schnell: Hier haben die Gemeinden nicht ihre besten Leute gesandt. Diese Geschwister sind zwar oft willig, dem Herrn zu dienen, koste es, was es wolle. Die besten Leute aber bleiben in Deutschland in der Gemeinde. Saulus war der geistliche Senkrechtstarter der Gemeinde, Barnabas dagegen der geistliche Vater, der erste, der seinen Besitz verteilte, der, der andere (unter anderem Saulus) in Berufungen brachte– ein Mann auf den man in der Gemeinde einfach nicht verzichten kann. Haben wir uns schon einmal überlegt: Wie sähe die Weltgeschichte aus, hätte es in Antiochia einen primus inter pares mit Vetorecht gegeben, der zum Reden des Heiligen Geistes Nein! gesagt hätte? Welche Entwicklung hätte das Christentum genommen?

Welcher Abschiedsschmerz, welches Opfer steckt hinter den paar lapidaren Worten *...und ließen sie ziehen.*? Man kann dieses Opfer nicht hoch genug bewerten!

Warum konnte die Gemeinde Antiochia dieses Opfer bringen? Warum sandten sie die besten Mitarbeiter, während die Gemeinde Jerusalem erst auf dringende Anfrage hin sandte? Dort, wo Trainerschaft vor Hierarchie und biblischer geistlicher Autoritätsausübung Priorität hat, wachsen immer wieder Mitarbeiter nach, brauchen

neue Entfaltungs- und Entwicklungsmöglichkeiten, wollen Neuland einnehmen. Das ist der beste Nährboden für Mission. Wo Mitarbeiter nur gebraucht werden, um die Vision der Leitung umzusetzen, wird der Missionsgedanke niemals dringlich. Die Einsetzung der Diakone in Jerusalem war gewiss ein wichtiger Schritt, das Motiv aber war nicht die Gabenentwicklung dieser sieben Geschwister, sondern, dass die Apostel in ihrem Dienst freigesetzt werden. Berufungsorientierte Teamleiterschaft setzt nicht in erster Linie sich selbst zur weiteren geistlichen Profilierung frei, sondern setzt die ihnen anvertrauten Jünger frei, in Dienste hineinzugehen. Dass die sieben Diakone eine solche geistliche Entwicklung machen würden (Stephanus, Philippus) war gar nicht im Blick der Apostel. Sie waren eingesetzt, um Suppe an Witwen auszuteilen. Was schlummerte noch an ungefördertem Potential in der Jerusalemer Gemeinde? Erst durch die Zerstreung wurden Leute, wie *Niger, und Luzius von Kyrene und Manaën, der mit dem Landesfürsten Herodes erzogen worden war* entdeckt und kamen in ihre Dienste. Abgesehen von der Sendung des Barnabas nach Antiochien (*Apg. 11, 22*), die wirklich ein geistlicher Treffer war, berichtet das NT nie wieder davon, dass in Jerusalem Dienste gesetzt wurden (was nicht heißt, dass das nicht ab und an doch geschehen sein kann). Paulus und Barnabas und sein späteres Missionsteam taten das andauernd.

Trainerdienst ist wie ein Kanal, durch den, gespeist von der Quelle des Heiligen Geistes, Multiplikation von Diensten geschieht. Aufseherdienst dagegen ist eher eine Zisterne, die bemüht ist, nichts von dem kostbaren Nass zu verlieren. Die beste Möglichkeit, den Fluss von Gaben und Diensten nicht zu stoppen, ist Gemeindegründung und Mission. Gaben wollen eingesetzt, Dienste trainiert werden. Das erfordert in einer Megagemeinde eine ungeheure Organisationsleistung. Gemeindegründungen dagegen bringen Phasen von Einsatz und Anstrengung und manchmal auch zeitlich begrenzter Überforderung mit sich, die einen wirklich wachsen lassen, denen man sich in einer Megagemeinde nicht aussetzen muss. Gemeindegründung und Mission sind Kinder von gabenorientierter Teamleiterschaft, dagegen unausgesprochene Feinde des „Nur- Aufseherdienstes“. Wenn der Heilige Geist in Mission sendet, kommt nicht nur immer etwas zurück, es fließt auch etwas nach!

19 Strukturen kontra Geisteswehen?

Strukturen sind nichts Ungeistliches, sondern wie eine Holzschalung für den Beton auf der Baustelle. Ihre Form entscheidet, ob der Beton für das Gebäude einmal tragfähig sein wird oder nicht. Sie sind nicht der Beton, doch sie geben diesem die Form bis er selber fest geworden ist. Gottes Geist möchte uns tonnenweise mit dem Flüssigbeton Erweckung zum Gemeindebau ausrüsten. Ohne entsprechende Strukturen (Schalung)

aber wird man vielleicht in einigen Jahrzehnten irgendwo in der Landschaft Berge von hartgewordenem Beton finden, von dem niemand so recht weiß, wozu er gut war. Gut hundert Jahre ist es her, da hat Gott den Flüssigbeton seiner Erweckung in Deutschland schon einmal abladen wollen, aber es gab keine Gefäße, keine tragfähige Schalung. Die damalige geistliche Leiterschaft war nicht das tragfähige Gefäß, die richtige Schalung. Wenn Gott Deutschland noch einmal heimsuchen sollte mit Erweckung, wird er dieses Risiko nicht eingehen. Es wird keine zweite Berliner Erklärung geben. Meine feste Überzeugung ist: Entweder gibt es Veränderung in der Leiterschaftsstruktur oder es gibt keine Erweckung. Ich sehe in den falschen Leiterschaftsstrukturen in der Gemeinde Jesu das Haupthindernis für Erweckung in unserem Land. Ich sehe aber auch eine Berufung auf unserem Land, der Welt ein neues Bild von Leiterschaft zu vermitteln. Dieses neue Leiterschaftsbild ist eng mit einem neuen Menschen- wie auch Gottesbild verknüpft.

Kein geistlicher Einzelleiter kann auf Dauer Erweckung vertragen, das zeigen uns die vielen Abstürze bekannter christlicher Leitungspersönlichkeiten im In- und Ausland. Christian A. Schwarz schreibt in seinem Buch „Die Dritte Reformation-Paradigmenwechsel in der Kirche“: Strukturen sind nie neutral. *Eine gegenteilige Auffassung verrät die Spuren einer dualistischen Weltsicht. Strukturen können für den Gemeindeaufbau nützlich sein, sie können sich aber auch eminent hinderlich auswirken. Und sie haben deutliche Auswirkungen auf die Spiritualität und Theologie einer Gemeinde.**⁴

Um wie viel mehr gilt das für die Leitungsstruktur der Gemeinde Jesu. Bei allen Erkenntnissen, die doch Stückwerk sind, konstruieren wir nicht etwas, dessen Tauglichkeit erst durch Experiment bewiesen werden muss. Es ist der Leib Jesu, an dem wir unser geistliches Anatomiestudium treiben. Er soll im Sinne Jesu funktionieren. *Eph.5,29* gilt in gleicher Weise auch für Jesus und seinen Leib: *Denn niemand hat je sein eigenes Fleisch ghasst; sondern er nährt und pflegt es wie auch Christus die Gemeinde.*

20 Zusammenfassung und Nachwort

Dieses Buch ist ein Plädoyer für eine gleichberechtigte Teamleiterschaft, welche unterschiedliche in der Gemeinde vorhandene Gaben und Berufungen durch einzelne Dienste im Sinne eines Trainers fördert. Sie soll nicht das von Gott gesetzte Prinzip von Autorität und Unterordnung in Frage stellen, sondern das Dienstgaben-Trainingsprinzip darüber stellen und unbiblische Strukturen aufdecken, die die Gemeindeentwicklung hemmen. Wenn an manchen Stellen negative Tendenzen in der

ersten Christenheit aufgezeigt werden (Beispiel Gemeinde Jerusalem), heißt das nicht, dass diese Personen oder Gemeinden deshalb schlechter wären. Ihre Einschätzung geschieht ja nur unter einem sehr eingeschränkten Gesichtspunkt.

Das Thema dieses Buches ist mir deshalb so wichtig, weil wir als Gemeinde selber in einem solchen Prozess stehen und das Ziel einer gabenorientierten gleichberechtigten Teamleitung trotz schlechter Erfahrung nicht aufgeben haben.

Quellenverzeichnis

Alle Bibelstellen, soweit nicht anders beschrieben, sind nach der Lutherausgabe von 1984 bzw. nach der revidierten Elberfelder Übersetzung zitiert.

*1) Gerhard Lohfink „Wie hat Jesus Gemeinde gewollt?“ Herderverlag Freiburg 1982 ISBN 3-451-19606-9, Seite 135

*2) Jens Kaldewey „Die STARKE Hand Gottes- Der fünffältige Dienst“ Koinonia- Verlag Oberweningen 2001, Seite 25

*3) Alexander Strauch „Biblische Ältestenschaft- ein Aufruf zur schriftgemäßen Gemeindeleitung“ Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg, deutsche Ausgabe 2002, ISBN 3-89436-327-4

*4) Christian A. Schwarz „Die dritte Reformation- Paradigmenwechsel in der Kirche“ 1993 C&P Verlag, ISBN 3-928093-26-2, Seite 110

verwendete Literatur:

- Kurt Dietrich Schmidt „Grundriß der Kirchengeschichte“, Vandehoek und Ruprecht in Göttingen 1960

- „Lehre und Leben der Siebenten Tags Adventisten- Grundbegriffe“ herausgegeben von der Gemeinschaft der Siebenten Tags Adventisten

- Ivo Sasek „Gemeinde- Lehrdienst Der Ölbaum“ Nr.1 Februar 2005, Elaion Verlag Walzenhausen

Bibelstellen und wörtliche Zitate sind durch *Kursivschreibung* gekennzeichnet